

Studie
„Fördersummen von Stadt / Land / Bund –
„etablierte“ Institutionen und „freie Szene“
im Bereich Musik
im Vergleich“

im Auftrag der IG Kultur Steiermark

Konzept, Inhalt und qualitative Gespräche: Mag^a Bettina Messner
Statistiken/ quantitative Auswertungen: Mag. Rainer Rosegger

Mag^a Bettina Messner
Seidenhofstraße 58a
8020 Graz

Mag. Rainer Rosegger
SCAN - Agentur für Markt- und Gesellschaftsanalytik
Glacisstraße 27
8010 Graz

Dank an:

Dr. Peter Grabensberger und Patrizia Monschein, Kulturamt der Stadt Graz
Herbert Nichols-Schweiger, Büro Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Kurt Flecker
Drⁱⁿ Christina Schubert, Kulturabteilung des Landes Steiermark
Drⁱⁿ Gabriele Kreidl-Kala, Sektion Kunst, Bundeskanzleramt Österreich
Mag. Michael Petrowitsch, Mag^a Elisabeth Ranz, IG Kultur Steiermark
Alle GesprächspartnerInnen der Kunst- und Kulturinitiativen

Dezember 2007

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	3
A) Quantitativer Vergleich der Fördersummen	5
Quellen und Definitionen	6
Auswertungen	11
1.) Vergleich Gesamtsummen der Institutionen und Initiativen im Musikbereich	11
2.) Vergleich Gesamtsummen der Institutionen und Initiativen im Musikbereich nach Kategorien	16
3.) Vergleich Summen der Musikinitiativen nach Sparten	22
4.) Vergleich Gesamtsummen von FördervertragspartnerInnen und restlichen Initiativen	26
5.) Vergleich Gesamtsummen nach der regionalen Verteilung der Initiativen Stadt Graz - Land Steiermark	28
6.) Vergleich Gesamtsummen nach organisatorischer Ausrichtung der Initiativen, ohne Institutionen	30
Zusammenfassung der Ergebnisse	31
B) Qualitative Gespräche	34
Aussagen im Detail	35
Zusammenfassung der Aussagen	47
C) Conclusio	52

Einleitung

Ausgangssituation

Die Subventionssituation für künstlerische Initiativen, betreffend Musik, einschließlich „cross over“/ spartenübergreifenden Projekten und Kulturzentren in der Steiermark und Graz ist insbesondere seit dem Kulturhauptstadtjahr 2003 in den Fokus der Aufmerksamkeit gerückt. Neben verstärkter Professionalisierung und dem Bekenntnis zu mehr Transparenz seitens der FördergeberInnen – so wurden von den Kulturressorts von Stadt und Land Fachbeiratsgremien für eine qualitative Beurteilung der Subventionsansuchen installiert – gibt es dennoch innerhalb der „freien Szene“ den Eindruck, dass die Finanzsumme, die für Kunstprojekte und kulturelle Vereinigungen bereit gestellt wird, einerseits kontinuierlich geringer wurde und andererseits immer stärker an große Häuser bzw. „etablierte“ Institutionen gebunden ist.

Besonders in Zeiten von Kulturbudgetkürzungen stellen sich folgende Fragen: Wie groß sind die Unterschiede der Fördersummen zwischen den großen Institutionen, den mittleren und kleinen künstlerischen Initiativen und Gruppierungen? Gibt es in der Entwicklung der Fördersummen in den letzten zwölf Jahren auffallende Ausreißer? Wie sind die Summen-Verhältnisse der mittleren und kleinen Initiativen zueinander? Gibt es Schwerpunktverschiebungen im Laufe der Jahre? Gibt es erkennbare Charakteristika in den finanziellen Zuwendungen in den ausgewählten Bereichen? Welche Gruppen sind von Kürzungen am ehesten betroffen? Wo sieht die "freie Szene" Lösungsansätze?

Um einen Überblick über den status quo der Fördersummen von öffentlichen SubventionsgeberInnen zu erhalten und um die Musikszene in Zeiten von „Evaluierungen von außen“ zu Wort kommen zu lassen, wurde sowohl eine quantitative als auch eine qualitative Methode gewählt.

Vorgehensweise / Methoden

Als wesentlicher erster Schritt erfolgte eine definitorische Abgrenzung der zu untersuchenden ProjektantInnen / Analyseeinheiten und eine Festlegung der zu untersuchenden Zeitspanne.

Folgende Fragestellungen wurden dabei analysiert:

A) Erhebung und Analyse quantitativer Sekundärstatistiken bezüglich kulturellen Förderungen von Stadt Graz, Land Steiermark und Bund.

- Einerseits galt es zu untersuchen, wie sich die Aufteilung der Finanzmittel zwischen „großen“ und „kleinen“, institutionellen und "freien" MusikproduzentInnen, -veranstalterInnen und Musikgruppen in den letzten Jahren, sowohl vor 2003 als auch danach, entwickelt hat.
- Andererseits wurde ein spezielles Augenmerk auf die Förderentwicklung innerhalb der „freien Szene“, bezüglich der einzelnen Musiksparten sowie der Schwerpunktsetzung auf Plattformtätigkeiten oder produzierenden /reproduzierenden Gruppen gerichtet.

Diese Daten wurden uni-, bi- und multivariant ausgewertet, deskriptiv dargestellt und in Hinblick auf erklärungsrelevante Dimensionen analysiert. Neben der Erklärung bestimmter Zusammenhänge auf Grundlage quantitativer Sekundärstatistiken wurden in einer explorativen Vorgehensweise Hypothesen abgeleitet, die sich auf Zusammenhänge beziehen, welche nicht unmittelbar aus dem vorliegenden Datenmaterial abgeleitet werden können.

B) Ausgehend von diesen Hypothesen wurden qualitative Befragungen konzipiert und ausgewählte relevante Personen interviewt. Im Fokus standen dabei folgende Dimensionen: Subjektive Eindrücke und Wahrnehmungen zum status quo der „freien Szene“, sowie das Selbstverständnis der jeweiligen künstlerischen Initiativen.

C) Zusammenführung der quantitativen und qualitativen Erkenntnisse und Ableitung einer allgemeinen Conclusio zu den einzelnen relevanten Dimensionen.

Die Studie wurde im Zeitraum von Mai bis Dezember 2007 erstellt.

A) Quantitativer Vergleich der Fördersummen

Die Subventionssituation für künstlerische Initiativen betreffend Musik, MusikveranstalterInnen und -ensembles, einschließlich „cross over“/ spartenübergreifenden Projekten und Kulturzentren in der Steiermark wurden in das Zentrum der Aufmerksamkeit gestellt.

Ausgehend von den Kunst- und Kulturberichten von Bund, Land Steiermark und Stadt Graz wurden von 55 Initiativen und Institutionen (wobei die Häuser der Theaterholding gemeinsam als eine Institution gezählt werden) die realen Fördersummen im Zeitraum zwischen 1994 und 2006 erhoben.

Die 55 Musikinitiativen und -gruppen, die herausgefiltert wurden, sind jene, die einerseits kontinuierlich Subventionen von einem bis zu allen drei FördergeberInnen erhielten und andererseits ihre inhaltliche Ausrichtung entweder hauptsächlich auf den Bereich Musik richten oder – als Spartenübergreifendes Haus - einen großen Teil Musik beinhalten.

Ausgangsbasis waren anhand der Kunst- und Kulturberichte 1994-2006 (einschließlich diverser Handakten des Kulturamtes der Stadt Graz) nicht Gesamtkulturbudgets, sondern die direkten Zahlungen an die Initiativen, Vereine, Vereinigungen und Institutionen.

Die Gesamtbudgets konnten deshalb nicht verglichen werden, weil eine Vergleichbarkeit durch fehlende übereinstimmende Kriterien nach LIKUS (LänderInitiative KulturStatistik)*, vor allem bezüglich der Daten der 90er Jahre, nicht möglich ist.

Ein Vergleich der realen Förderungen der Initiativen machte es unerlässlich, von diesen ausgehend, die unterschiedlichen Summen in diversen Kategorien der FördergeberInnen Stadt, Land und Bund zu identifizieren und statistisch zu summieren.

*Es gibt eine mehr als zehnjährige praktische Umsetzung bei den kulturpolitischen Rechenschaftslegungen des Bundes und der Bundesländer nach LIKUS. Bis 2003 blieb jedoch in der Dokumentation und Analyse öffentlicher Kulturpolitik nach LIKUS die kommunale Ebene systematisch ausgespart. Die Stadt Graz sorgt mit dem seit 2003 jährlich veröffentlichten Kunst- und Kulturbericht für eine bessere Vergleichbarkeit der öffentlichen Haushalte.

Die LIKUS-Systematik in Österreich bildete ab 1992 zunächst nur die Darstellung und Analyse der Förderungsbeiträge ab, ohne Berücksichtigung von vordefinierten Kategorien. Mit der Zeit wurde die Idee, die LIKUS-Kategorien (LIKUS 1995: 16 Kategorien) zur Grundlage der Kulturstatistik in Österreich werden zu lassen, umgesetzt. Dies erhöhte die Vergleichbarkeit der Gebietskörperschaften.

Langfristig wird durch die allmähliche Harmonisierung der Berichtslegungen aller öffentlichen Haushalte eine immer bessere Vergleichbarkeit der Daten erreicht. Kurzfristig ist diese Vergleichbarkeit nur ansatzweise gegeben.

Quellen und Definitionen

Untersuchungszeitraum:

1994 – 2006

Untersuchte Kunst- und Kulturinitiativen im Bereich Musik bzw. mit Schwerpunkt Musik (einschließlich spartenübergreifender Musikformen)

AIMS (American Institut of Musical Studies), ALEA Ensemble, Armonico Tributo, Austrian Art Ensemble, Die andere Saite, Ensemble Zeitfluss Graz, Grazer Concertchor, Grazer Domchor, Grazer Konzertagentur Hütter KEG, Grazer Stadtorchester, Impuls - Verein zur Vermittlung zeitgenössischer Kunst, Jazz Big Band Graz, Jazztett Forum, Jazzkartell, GamsbArt, Kammeroper Graz, KIM - Verein zur Förderung der Popkultur, Kulturkreis Deutschlandsberg, Kulturkreis Gallenstein (Festival St.Gallen), Miles Jazz-Club, Mozartgemeinde Graz, Musikalische Jugend Österreich / Jeunesse, Musikverein für Steiermark, Musikverein I.S.O. Deutschlandsberg, Neuberger Kulturtage, Open Music, ppc - project pop culture, Österreichische Johannes Brahms-Gesellschaft, Royal Garden Jazz Club, Steirische Gesellschaft der Musikfreunde, Steirische Kulturveranstaltungen Gmbh (Styriarte, Psalm, Recreation), Steir. Sängerbund, Steir. Tonkünstlerbund, Stockwerk Jazz, Studio Percussion, Szene Instrumental, Verein elevate, Verein GamsbART, Verein Zeiger, V:NM Verein zur Förderung und Verbreitung Neuer Musik, Vojo-Concerts, WIST-Konzerte.

Spartenübergreifende Initiativen und Kulturzentren:

CulturCentrum Wolkenstein, Kulturverein K.O.M.M. Mariazell, Kulturviech Rottenmann, Kulturinitiative Kürbis Wies, Kulturverein St. Ulrich im Greith, kunsthau mürz, Podium Kulturwerkstatt Kapfenberg, Seckau Kultur, Straden aktiv, Steirischer Herbst (SH Kulturveranstaltungen), Verein Die Brücke.

Untersuchte Institutionen:

Theaterholding Graz / Stmk GmbH (ehemals Vereinigte Bühnen; Oper, Schauspielhaus, Next Liberty, Theaterservice Graz)
Die Kosten für das Grazer Philharmonische Orchester sowie für das Orpheum sind inkludiert.

Untersuchte Einzelkategorien:

Kulturhauptstadt Graz 2003 GmbH, Kultur-Service-GmbH

Gesamt: 55 Initiativen und Institutionen

Es wurden ausschließlich Jahres- und Projektförderungen untersucht. Nicht berücksichtigt wurden Preise, Prämien und Stipendien.

EinzelkünstlerInnen wurden aufgrund der Tatsache, dass sie im Musikbereich nicht kontinuierlich und ausgesprochen selten subventioniert werden, nicht berücksichtigt.

Quellen:

Stadt Graz, Kulturamt:

- Kunst- und Kulturberichte nach LIKUS 2003, 2004, 2005, 2006
- Elektronische Budgetdaten ab 2001
- Handakten 1994-2000
- Rechnungsabschlüsse Stadt Graz 1996 – 2004

Kunst- und Kulturberichte: Die Daten der Stadt Graz wurden anhand folgender Kategorien erfasst: Musik, Kulturinitiativen / Zentren, Großveranstaltungen.

Land Steiermark, Kultur:

- Kunst- und Kulturberichte 1994 – 2006
- Tabelle Landessubventionen Theaterholding Graz / Stmk GmbH 1994 – 2006

Kunst- und Kulturberichte: Die Daten des Landes Steiermark wurden, neben Einzelnennungen von FördernehmerInnen, im Bereich "Allgemeine Förderungen" anhand der folgenden Kategorien erfasst: Maßnahmen zur Förderung der Musikpflege, Maßnahmen zur Kulturpflege - Förderungen, Beiträge zur Abwicklung von Projekten im Kulturbereich sowie im Bereich "Volkskultur": Beitrag an den Steirischen Sängerbund.

Bundeskanzleramt, Sektion Kunst:

- Kunst- und Kulturberichte 1994 – 2006

Kunst- und Kulturberichte: Die Daten des Bundes wurden anhand der folgenden Kategorien erfasst: Musik und darstellende Kunst, Regionale Kultur- und Kunstinitiativen.

Summen:

- Die Summen vor 2001 wurden von Schilling- in Euro-Beträge umgerechnet. Die Umrechnung erfolgte zu den 2001 aktuellen Kursen.
- Grundsätzlich wurden die in den Kunst- und Kulturberichten genannten Fördersummen der Kunst- und Kulturinitiativen bezüglich Jahres- und/oder Projektsubventionen berücksichtigt, die in Einzelfällen (z.B. bei größeren Initiativen wie dem Steirischen Herbst) auch Infrastrukturleistungen wie Personal- und Mietkosten oder auch Kosten für technische Ausstattung beinhalten können.
- Bei den Institutionen sind Infrastrukturleistungen (Sachkosten) inkludiert.
- Baukosten sind bei den Institutionen nicht inkludiert. Bezüglich den Förderungen für das Kulturhauptstadtjahr 2003 waren jedoch nur die Gesamtsummen zugänglich, weshalb eine Aufsplittung der Kosten bzw. ein Herausfiltern der Baukosten nicht möglich war.
- Untersucht wurden ausschließlich Summen basierend auf den Kulturbudgets. Ausnahme: die Theaterholding ist bei der Stadt Graz als „Beteiligung“ budgetär dem Finanzressort zugeordnet. Hierzu wurden die Summen aus den Rechnungsabschlüssen der Stadt Graz hinzugezogen.
- Da es sich um eine Analyse von Kulturbudgets handelt, sind Events wie z.B. der "Jazzsommer", die bei den verschiedenen FördergeberInnen aus anderen Fördertöpfen, z.B. Graz-Tourismus finanziert werden, nicht berücksichtigt.
- Weitere Zahlungen von anderen FördergeberInnen und / oder SponsorInnen wurden nicht berücksichtigt. (z.B. Zahlungen von den Gemeinden an Initiativen, Unterstützungen durch Kulturkontakt etc.)
- Zahlungen vom Land Steiermark an die Kommunen / Gemeinden, welche wiederum regionalen Kulturinitiativen zur Verfügung gestellt werden, sind nicht berücksichtigt, weil eine Zuordnung zur jeweiligen Initiative nicht möglich war.
- In zwei Einzelfällen mussten aufgrund fehlender Realdaten Mittelwerte mitberücksichtigt werden: Steir. KulturveranstaltungsgmbH - Förderung

Land Steiermark von 1994 - 1998 und Theaterholding Graz / Stmk GmbH -
Förderung Stadt Graz von 1994 - 1995.

Erklärungen zu den Definitionen der gewählten Kategorien in den Grafiken

Der Musikbereich zeichnet sich dadurch aus, dass er aus vielen zu differenzierenden Musiksparten besteht. Um einen Vergleich zu ermöglichen, wurden die Kategorien "Ernste Musik / Klassik", "Neue (zeitgenössische und experimentelle) Musik", "Populäre und alternative Musik" sowie "Jazz" von uns gewählt. Weiters wurden die Kategorien "SPÜ Musik" (Mischformen im Musikbereich) sowie "SPÜ" (spartenübergreifende Formen) berücksichtigt. Im Bewußtsein, dass das im letzten Jahrzehnt verstärkte "cross over" zwischen den unterschiedlichsten Musikformen eine eindeutige "messerscharfe" Trennung der einzelnen Musiksparten nicht unterstützt, wurden die Kategorien im Hinblick auf kontinuierliche Schwerpunkte der jeweiligen Initiativen definiert.

Eine weitere wesentliche Kategorie, die es zu definieren galt, betrifft die Abgrenzung zwischen MusikveranstalterInnen / Plattformen und reinen Ensembles / MusikerInnen. Obwohl weitere Unterkategorien, z.B. MusikveranstalterInnen mit und ohne Gastronomieangebot angedacht wurden, verwarfen wir diese, weil eine "kommerzielle" Grenze nicht von uns gezogen werden kann. Deshalb haben wir bereits bei der Selektion der zu untersuchenden Musikinitiativen nur jene einbezogen, die sich hauptsächlich auf die künstlerischen Inhalte konzentrieren und den gastronomischen Effekt lediglich als Begleiterscheinung verstehen.

IG- Mitglied	aktuelles Mitglied der IG Kultur Steiermark
Institution	Öffentliche Trägerschaft durch das Land Steiermark und/oder die Stadt Graz
E-Musik	Ernste Musik, Klassische Musik
Neue Musik	zeitgenössische, experimentelle Musikformen
Jazz	alle Jazz-Formen
Pop-Musik	Zeitgenössische populäre Musik und alternative Musik

Die elektronische zeitgenössische Musik ist sowohl in den Sparten "Neue Musik" bzw. "Pop-Musik" enthalten.

SPÜ Musik	Mischformen innerhalb des Musikbereichs, musikalisches "cross over"
SPÜ	spartenübergreifende Formen, Kulturzentren mit Schwerpunkt Musik, inkl. z.B. Theater, Literatur, Bildende Kunst etc.
Plattform / VeranstalterIn	InfrastrukturegeberIn und KonzertveranstalterInnen, FörderIn von Musik bezüglich Vernetzung und Produktion; hauptsächlich im organisatorischen Bereich, meist Vereine, Agenturen und Kulturzentren
Gruppe / Ensemble	produzierende und reproduzierende Gruppe / Ensemble; der Schwerpunkt liegt meist auf dem künstlerischen Inhalt
Graz / Land	jeweils diejenigen Initiativen, die in der Stadt Graz oder in einer steirischen Region ihren Sitz haben
FördervertragspartnerInnen	<p>In dieser Kategorie befinden sich jene Initiativen, die aktuell (2006) einen mehrjährigen Vertrag mit der Stadt Graz und / oder dem Land Steiermark besitzen, sowie der Steirische Herbst, der jährlich mit einem zu fixierenden Betrag ins jeweilige Kulturbudget genommen wird. („namentlich im Budget genannte“ Förderungen)</p> <p>Die Initiativen mit Verträgen unterscheiden sich von den übrigen, dass sie zumindest jährlich und höchstens dreijährlich über eine bestimmte Fördersummen verfügen können. Bei Initiativen im „frei verfügbaren“ Topf ist nicht nur jedes Jahr unsicher, wie viel Förderung sie erhalten, es ist auch jedes Jahr neu zu verhandeln, ob sie eine finanzielle Unterstützung erhalten.</p>

Auswertungen

1.) Vergleich Gesamtsummen der Institutionen und Initiativen im Musikbereich

Abb 1a) Gesamtsummen Stadt, Land und Bund

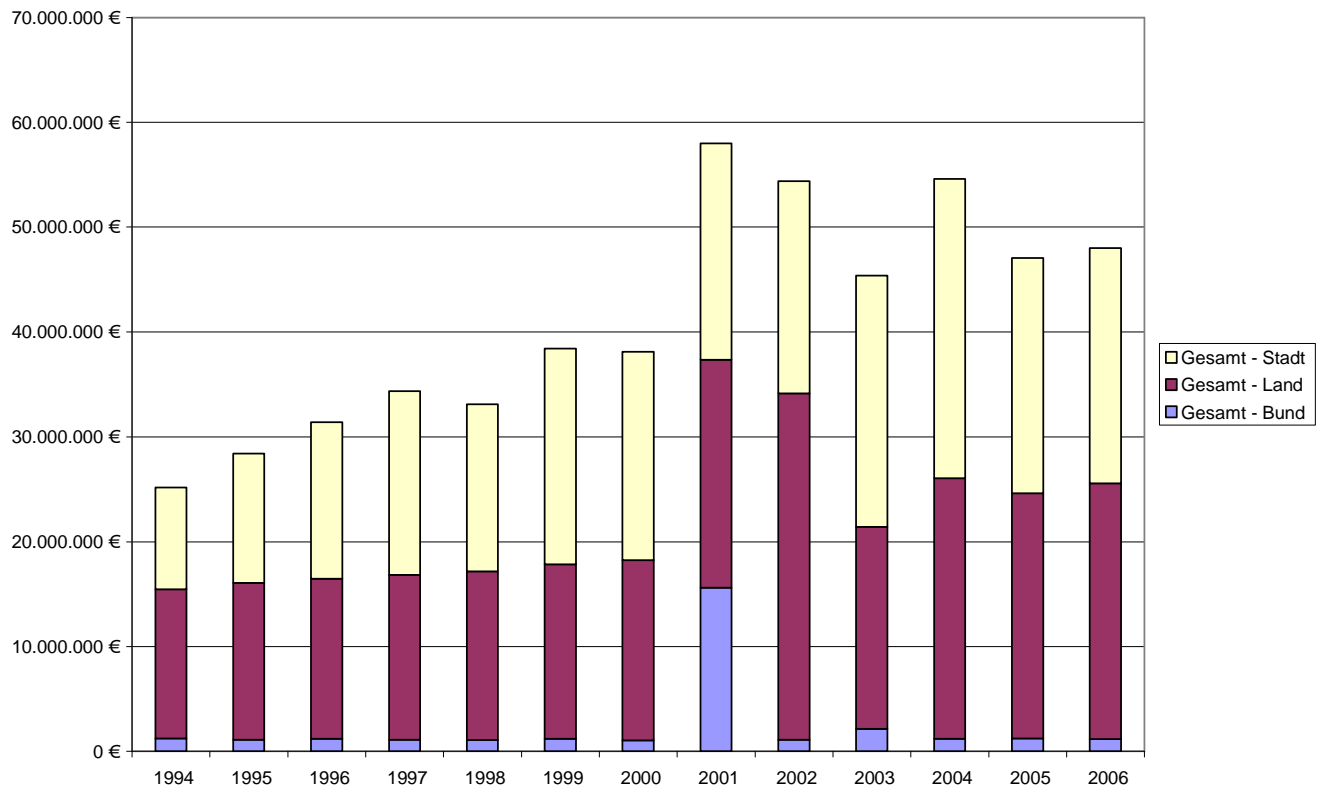


Abbildung 1a zeigt die Gesamtsummen der analysierten Institutionen und Initiativen im Musikbereich summiert und aufgegliedert nach FördergeberInnen Stadt Graz, Land Steiermark und Bund.

Bei den Förderungen von der Stadt Graz und vom Land Steiermark wirkt sich die Summe an die Theaterholding Graz / Stmk GmbH maßgeblich auf die Gesamtsummen aus. Dies wird gerade im Unterschied zu den Summen des Bundes, die sich in Relation zu den restlichen Summen auf einem sehr niedrigen Niveau bewegen, deutlich.

Zu berücksichtigen ist hierbei, dass es sich bei den Summen der Theaterholding um Gesamtsummen handelt, die für den Bereich Musik relevanten Häuser wie die Grazer Oper oder das Philharmonische Orchester sind inkludiert.

Eine entscheidene Steigerung der Summen ist bei allen FördergeberInnen ab dem Jahr 2001, bei der Stadt ein Jahr später, zu verzeichnen, die vor allem auf die Zahlungen für das Kulturhauptstadtjahr 2003 zurückzuführen sind.

Einen genaueren Blick bezüglich der Details bietet Abbildung 1b.

Abb 1a 1) Gesamtsummen Stadt, Land und Bund (wie Abb 1a, in Linienform)

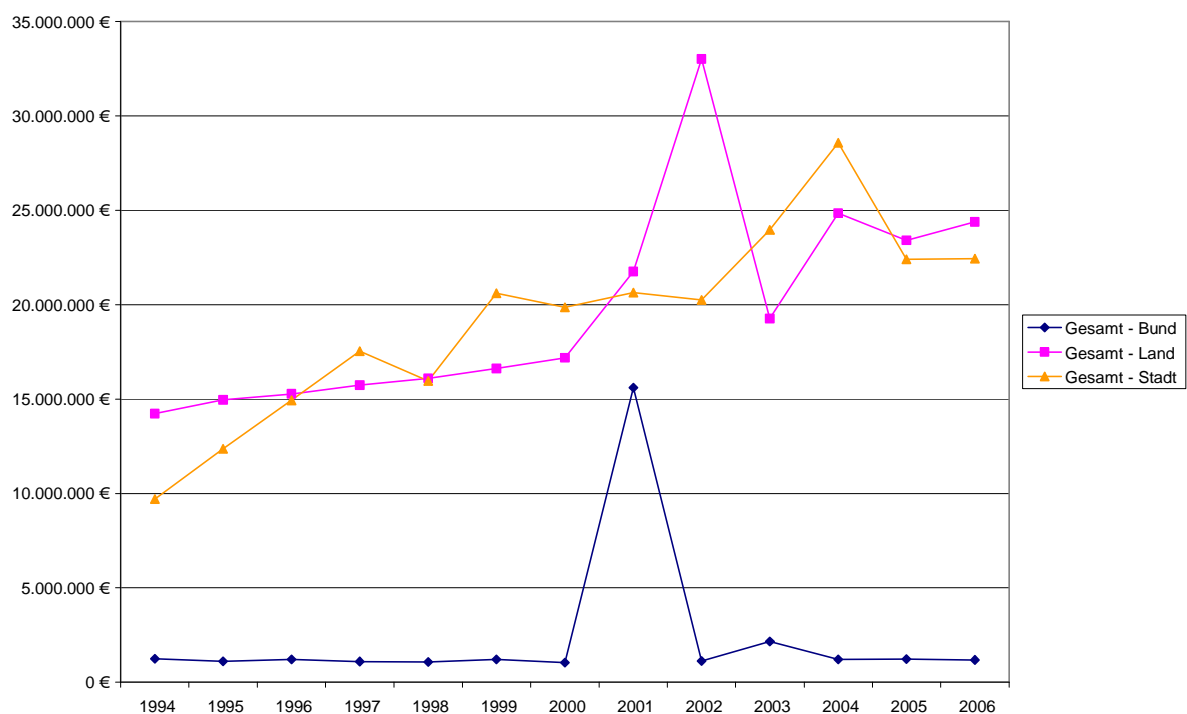


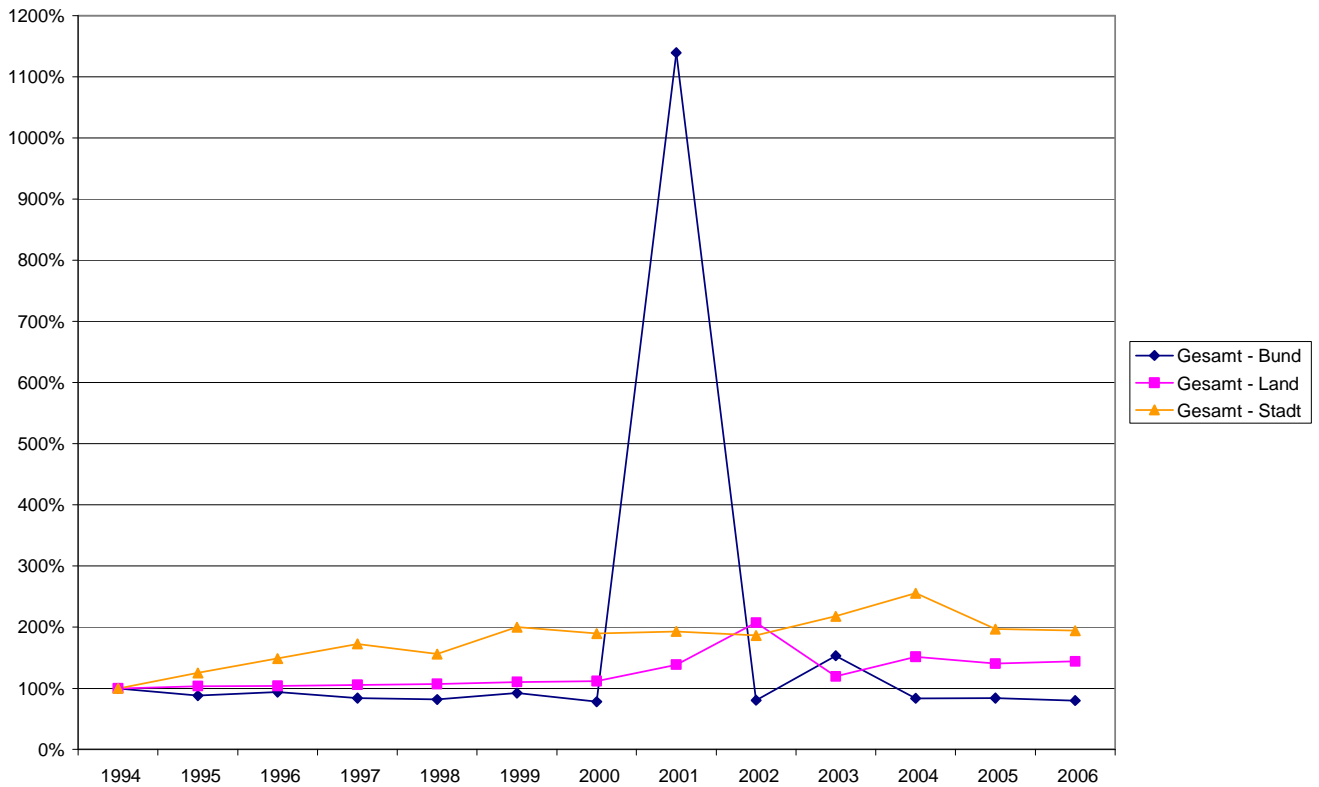
Abbildung 1a 1 zeigt die Gesamtsummen der analysierten Institutionen und Initiativen im Musikbereich aufgliedert nach FördergeberInnen Stadt Graz, Land Steiermark und Bund, wie Abbildung 1a, allerdings in Linienform und nicht summiert dargestellt.

Die Gesamtsummendifferenzen zwischen Stadt Graz / Land Steiermark und Bund sind deutlicher zu erkennen. Die Summen von Stadt Graz und Land Steiermark sind stark von den Finanzierungen der Theaterholding Graz / Stmk GmbH geprägt. Eine differenziertere Auswertung bezüglich des Musikbereiches wird erst in späteren Grafiken darstellbar.

Durch die hohe Beteiligung der Stadt Graz an der Theaterholding erhöht sich die Gesamtsumme der Stadt auch gegenüber jener des Landes erheblich.

Die punktuell erfolgten Zahlungen an die Kulturhauptstadt 2003 GmbH stellen die Ausreißer zwischen 2001 und 2004 dar. In diesen Jahren wirkten sich diese Zahlungen in den jeweiligen Kulturbudgets maßgeblich aus.

Abb 1b) Gesamtsummen - prozentuelle Entwicklung inflationsbereinigt (Basis = 1994)



In Abbildung 1b ist die reale prozentuelle Entwicklung der Gesamtsummen ab dem Jahr 1994 dargestellt. Die Summen sind inflationsbereinigt (Quelle: Statistik Austria; VPI) – dies bedeutet, dass die Entwicklung kaufkraftbereinigt sind. Im Vergleich zum Ausgangsjahr 1994 (Basis = 100%) zeigt sich, dass die Gesamtförderung im Jahr 2006 des Bundes auf 80% gesunken sind, des Landes auf 144% und der Stadt Graz auf 194% gestiegen sind.

Prozentuell gesehen gibt es bei den Zahlungen des Bundes einen Ausreißer im Jahr 2001 durch die Förderung der die Kulturhauptstadt 2003 GmbH. Wird der Zeitraum ab 2004 betrachtet, gibt es einen Rückgang bei den Zahlungen des Bundes um 4 Prozentpunkte, beim Land um 8 Prozentpunkte und bei der Stadt Graz um 61 Prozentpunkte.

Abb 1c) Gesamtsummen Stadt, Land und Bund ohne Institutionen

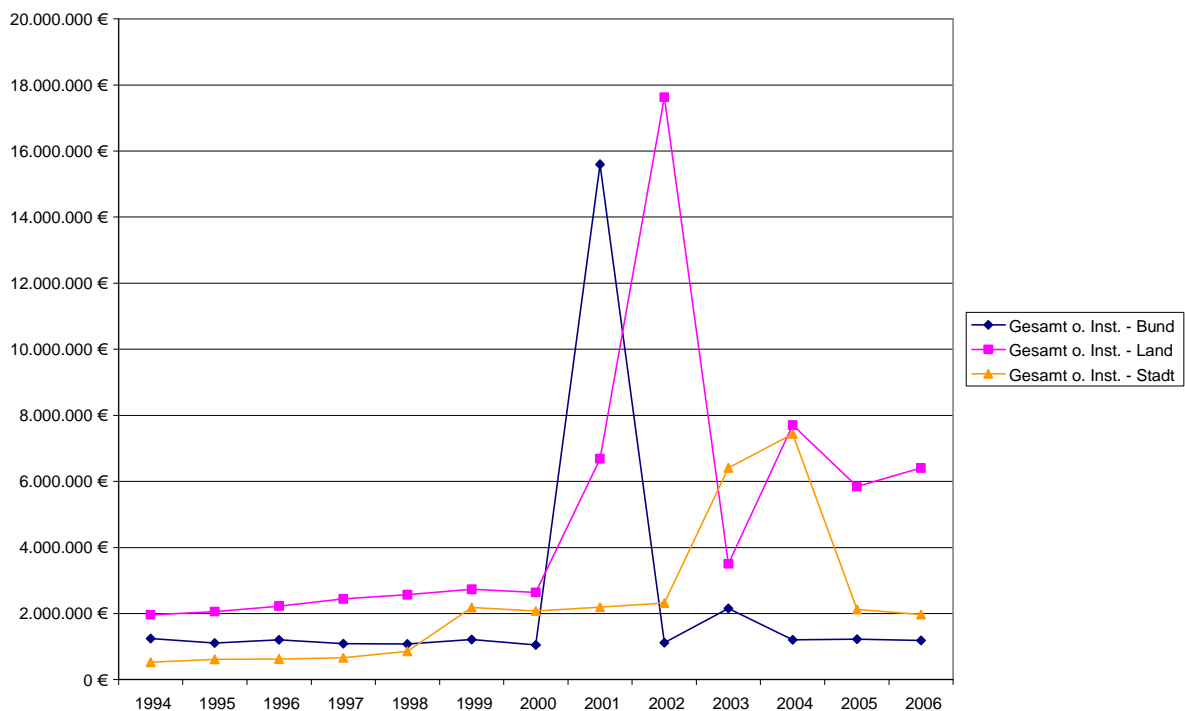


Abbildung 1c zeigt die Gesamtsummen der analysierten Initiativen ohne die Institution Theaterholding Graz / Stmk GmbH aufgegliedert nach FördergeberInnen Stadt Graz, Land Steiermark und Bund.

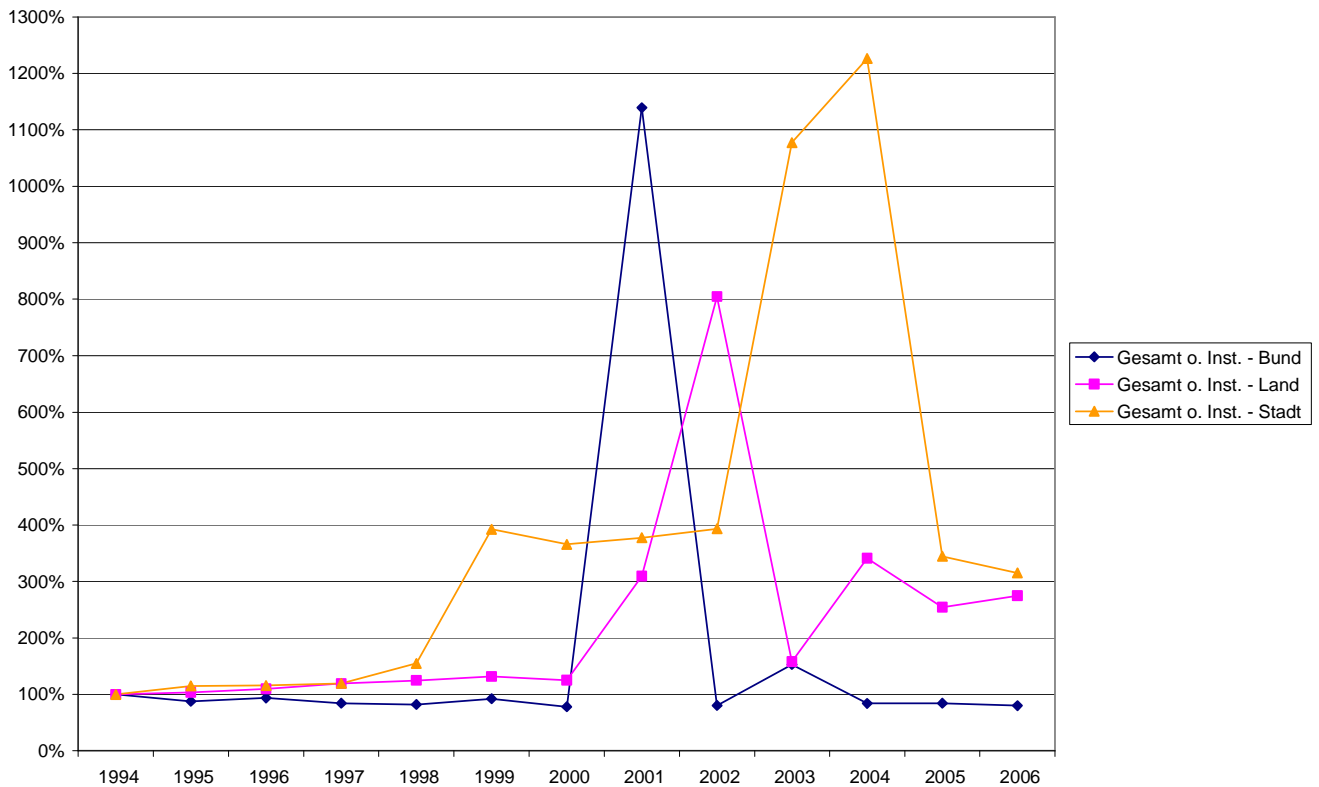
Geprägt ist die Darstellung von den punktuellen Zahlungen bezüglich das Kulturhauptstadtjahr 2003. Der Unterschied zu den restlichen kontinuierlichen Förderungen ist auffällig.

Das Land Steiermark weist im Vergleich mit den anderen FördergeberInnen generell die höchste Förderungssumme auf, der Bund die niedrigste.

Die Gesamtsummen der untersuchten Initiativen bei der Stadt Graz und beim Bund nähern sich nach dem Kulturhauptstadtjahr wieder der Summenhöhen der Jahre zwischen 1999 und 2002 an. Stadt Graz: 1999: € 2.186.294, 2006: € 1.972.950. Bund: 1999: € 1.212.965. 2006 € 1.183.570.

Die Gesamtsumme des Bundes bleibt 2006 die niedrigste. Beim Land Steiermark haben sich die Summen nach 2003 grundsätzlich auf einem höheren Level eingependelt.

Abb 1d) Gesamtsummen Stadt, Land und Bund ohne Institution - prozentuelle Entwicklung inflationsbereinigt (Basis = 1994)



In Abbildung 1d ist wieder die reale prozentuelle Entwicklung der Gesamtsummen ohne Institutionen ab dem Jahr 1994 dargestellt. Die Summen sind inflationsbereinigt (Quelle: Statistik Austria; VPI) – dies bedeutet, dass die Entwicklung kaufkraftbereinigt sind. Im Vergleich zum Jahr 1994 (Basis = 100%) zeigt sich, dass die Gesamtförderung im Jahr 2006 des Bundes auf 80% gesunken sind, des Landes auf 275% und der Stadt Graz auf 315% gestiegen sind.

Starke Ausreißer gibt es in der Darstellung ohne Institutionen durch die Zahlung an die Kulturhauptstadt 2003 GmbH in den Jahren 2001 bis 2004. Wird der Zeitraum ab 2004 betrachtet, gibt es einen Rückgang bei den Zahlungen des Bundes um 4 Prozentpunkte, beim Land um 66 Prozentpunkte und bei der Stadt Graz um 911 Prozentpunkte.

2.) Vergleich Gesamtsummen der Institutionen und Initiativen im Musikbereich nach Kategorien

Abb 2a) Gesamtsummen der Institutionen und Initiativen im Musikbereich nach Kategorien

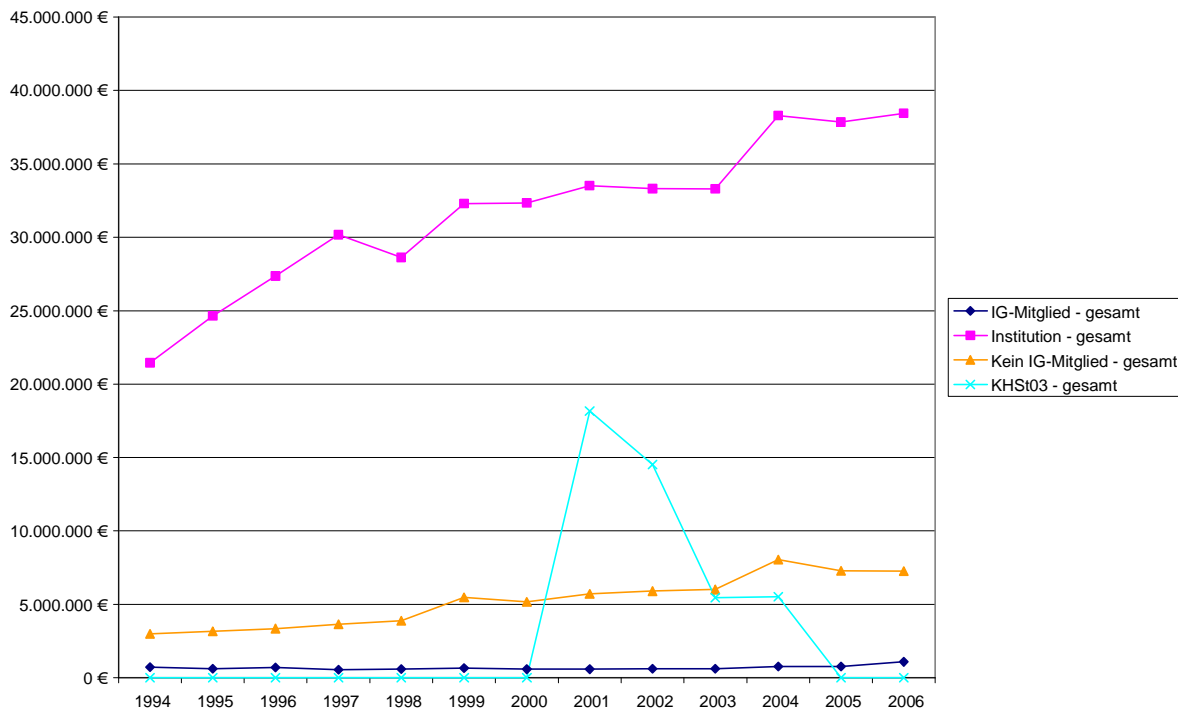


Abbildung 2a zeigt die untersuchten und für alle FördergeberInnen summierten Förderungen aufgegliedert in die Kategorien IG Mitglied (aktuell = 2006), Institution (Theaterholding Graz / Stmk GmbH), Kulturhauptstadt Graz 2003 GmbH sowie andere (restliche Initiativen und Musikgruppen, keine IG-Mitglieder).

Der Unterschied zwischen den Zahlungen an die Theaterholding und die restlichen Initiativen ist am Auffälligsten, sowohl was die Summenhöhen als auch was die Steigerungen in den letzten zwölf Jahren betrifft. (IG-Mitglieder 25 % Steigerung seit 1994; Institutionen 51 % Steigerung seit 1994; Kein IG-Mitglied 104% Steigerung seit 1994 - alle Werte sind inflationsbereinigt.) Allerdings sind hier, wie bereits ausgeführt, alle öffentlichen Aufführungshäuser inkl. der Sachkosten zusammengefasst.

Die zweite, nicht so stark aber kontinuierlich bis zum Jahr 2004 steigende Gruppe ist jener der diversen Initiativen und Musikgruppen. Inkludiert sind hierbei auch die spartenübergreifenden Kulturzentren. Die Zahlungen für das Kulturhauptstadtjahr, die hier gesondert dargestellt wurden, beeinflussen die Jahre 2001 bis 2004.

Abb 2b) Gesamtsummen Stadt Graz nach Kategorien

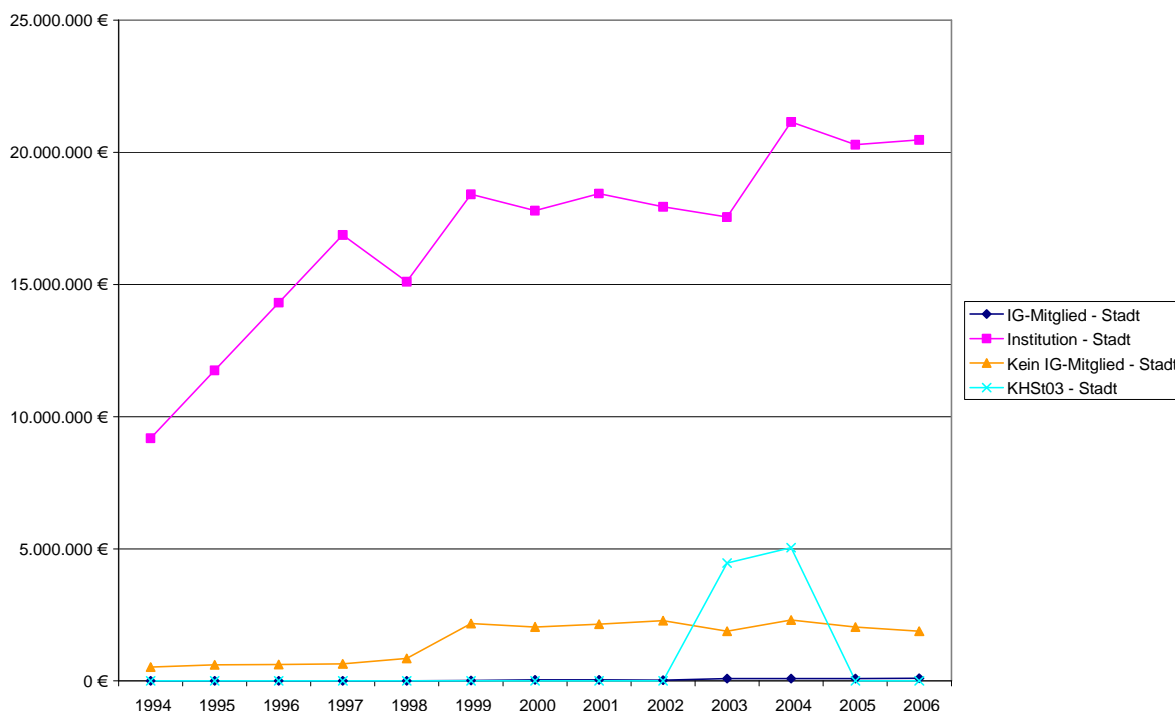


Abbildung 2b zeigt die Entwicklung der Förderungen durch die Stadt Graz bezüglich der in Abbildung 2a erklärten Kategorien im Detail.

Auch hier gibt es große Unterschiede zwischen der Theaterholding Graz / Stmk GmbH und den restlichen Initiativen im Musikbereich.

Abgesehen von einem Aufwärtstrend Ende der 90er Jahre bleiben die Zahlungen an jene, die IG-Mitglieder sind und jene, die keine sind, in den letzten Jahren eher stagnierend.

Abb 2c) Gesamtsummen Stadt Graz nach Kategorien ohne Institutionen

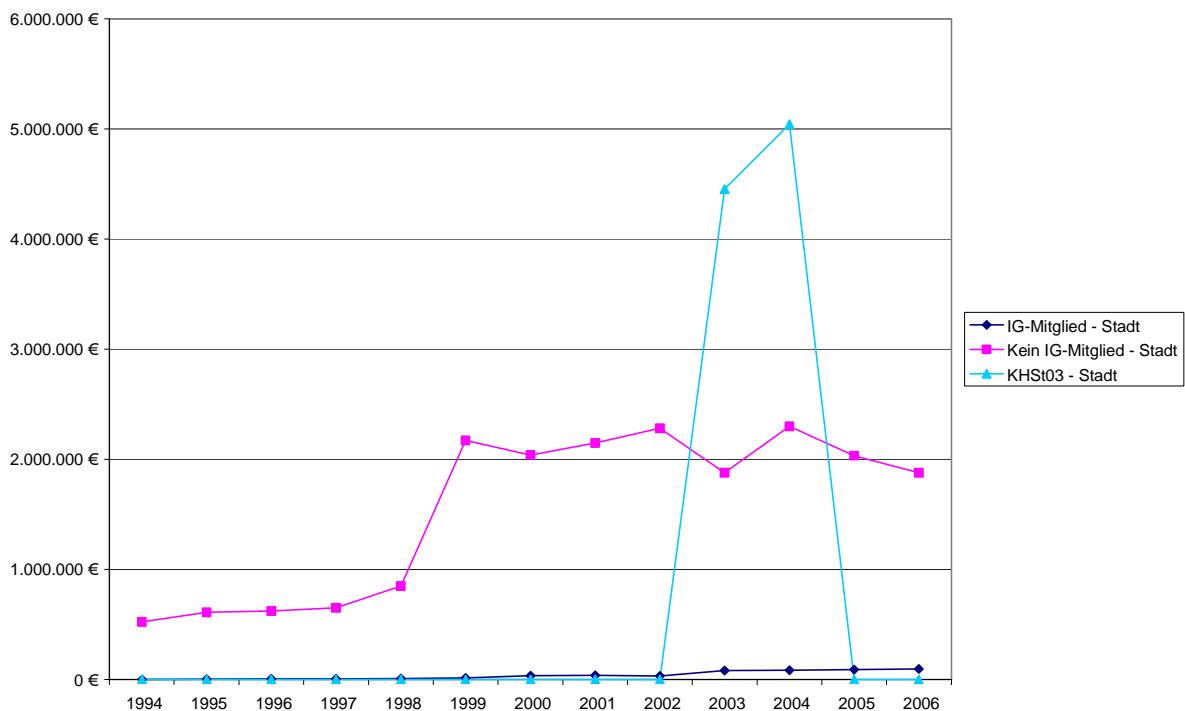


Abb 2c zeigt die Entwicklung der Förderungen durch die Stadt Graz bezüglich der in Abbildung 2a erklärten Kategorien ohne die Institutionen. Es handelt sich also um eine vergrößerte Darstellung der Summen und Verhältnisse der untersuchten Initiativen im Musikbereich.

Am untersten Level befinden sich die Förderungen jener Initiativen und Gruppen, die Mitglieder der IG Kultur Steiermark sind. Diese Gruppe weist kaum signifikante Steigerungen auf. 2004 betrug die Summe € 85.535, 2006 € 95.150.

Abb 2d) Gesamtsummen Land Steiermark nach Kategorien

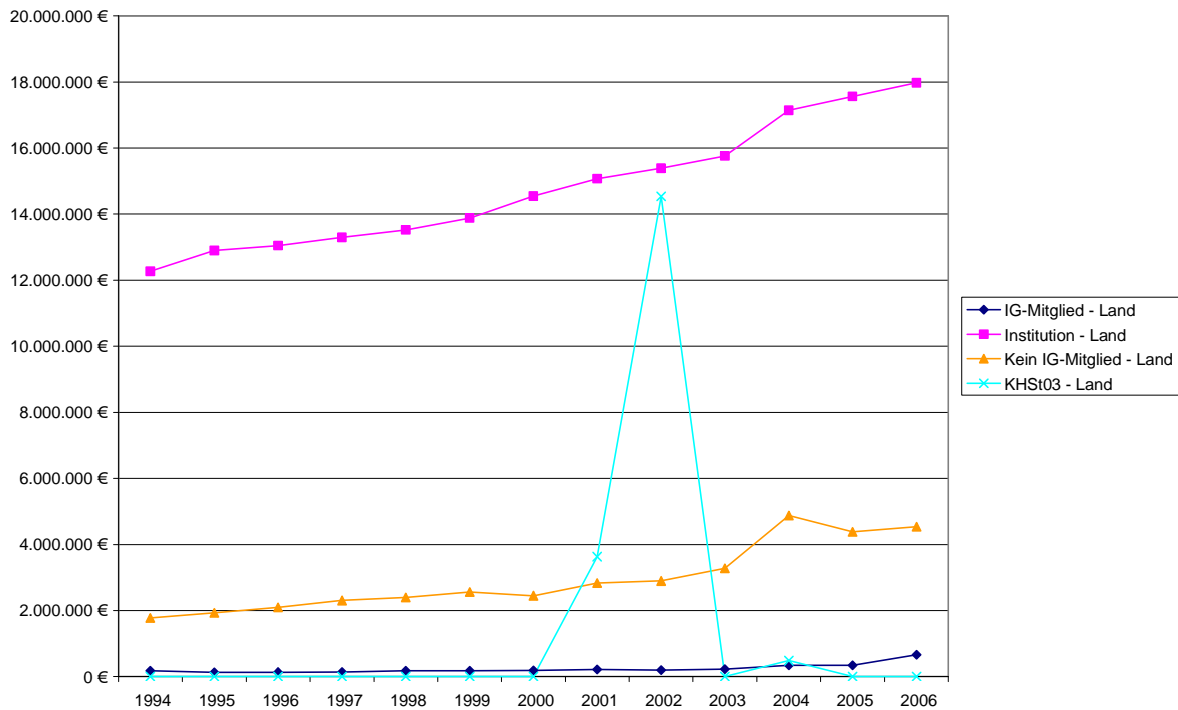


Abbildung 2d zeigt die Entwicklung der Förderungen durch das Land Steiermark bezüglich der in Abbildung 2a erklärten Kategorien im Detail.

Auch hier zeigt sich ein ähnliches Bild in den Summenverhältnissen zueinander wie bei der Stadt Graz. Abgesehen von den Zahlungen für das Kulturhauptstadtjahr 2003, das auch einigen Initiativen im Musikbereich zu gute kam, sind bei den Initiativen und Gruppen keine großen Ausreißer ersichtlich.

Die Initiativen inkl. der spartenübergreifenden Kulturzentren weisen ab 2004 Erhöhungen auf, die sich einerseits auf reale Erhöhungen und sich andererseits auch auf ab 2005 beginnenden Teil-Vorauszahlungen des Landes Steiermark für das jeweilige nächste Budgetjahr zurückführen lassen.

Abb 2e) Gesamtsummen Land Steiermark nach Kategorien ohne Institutionen

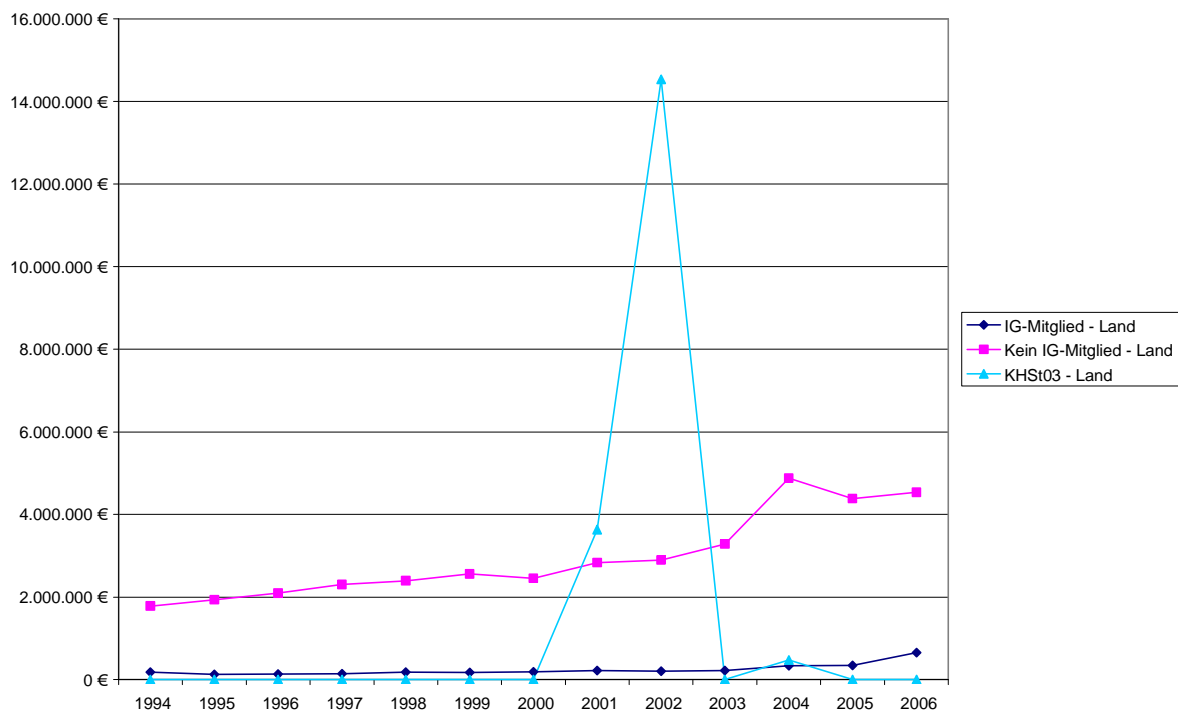


Abbildung 2e zeigt die Entwicklung der Förderungen durch das Land Steiermark bezüglich der in Abbildung 2a erklärten Kategorien im Detail ohne die Institutionen.

Es handelt sich also um eine vergrößerte Darstellung der Summen und Verhältnisse der untersuchten Initiativen im Musikbereich.

Die Summenunterschiede innerhalb der Kategorisierungen sind in dieser Ansicht deutlicher zu sehen.

Die Gruppe der IG-Mitglieder ist am untersten Level angesiedelt, weist aber in den letzten Jahren eine Steigerung auf.

Abb 2f) Gesamtsummen Bund nach Kategorien

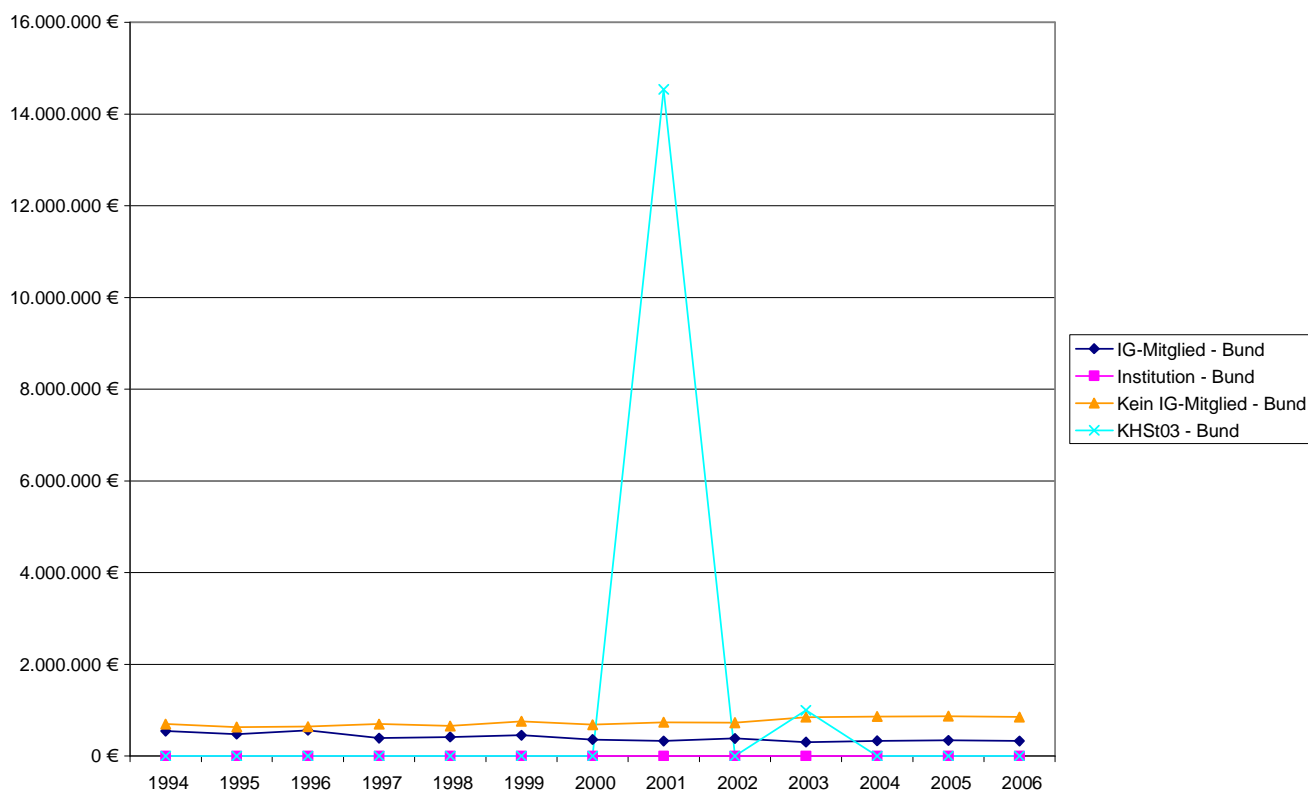


Abbildung 2f zeigt die Entwicklung der Förderungen durch den Bund bezüglich der in Abbildung 2a erklärten Kategorien im Detail.

Abgesehen von den Unterstützungen für das Kulturhauptstadtjahr 2003 in den Jahren 2001 und 2003, sind die Bundesförderungen generell auf einem gleichbleibenden, bzw. rückläufigen Niveau.

Auch hier bilden die sonstigen Initiativen im Musikbereich, welche keine IG-Mitglieder sind, die größere Gruppe. Die Summen betragen 2004 € 864.670 und 2006 € 854.870.

Die Gesamtsummen der IG-Mitglieder betragen im Jahr 2004 € 334.000 und 2006 € 328.600.

3.) Vergleich Summen der Musikinitiativen nach Sparten

Abb 3a) Gesamtsummen nach Sparten

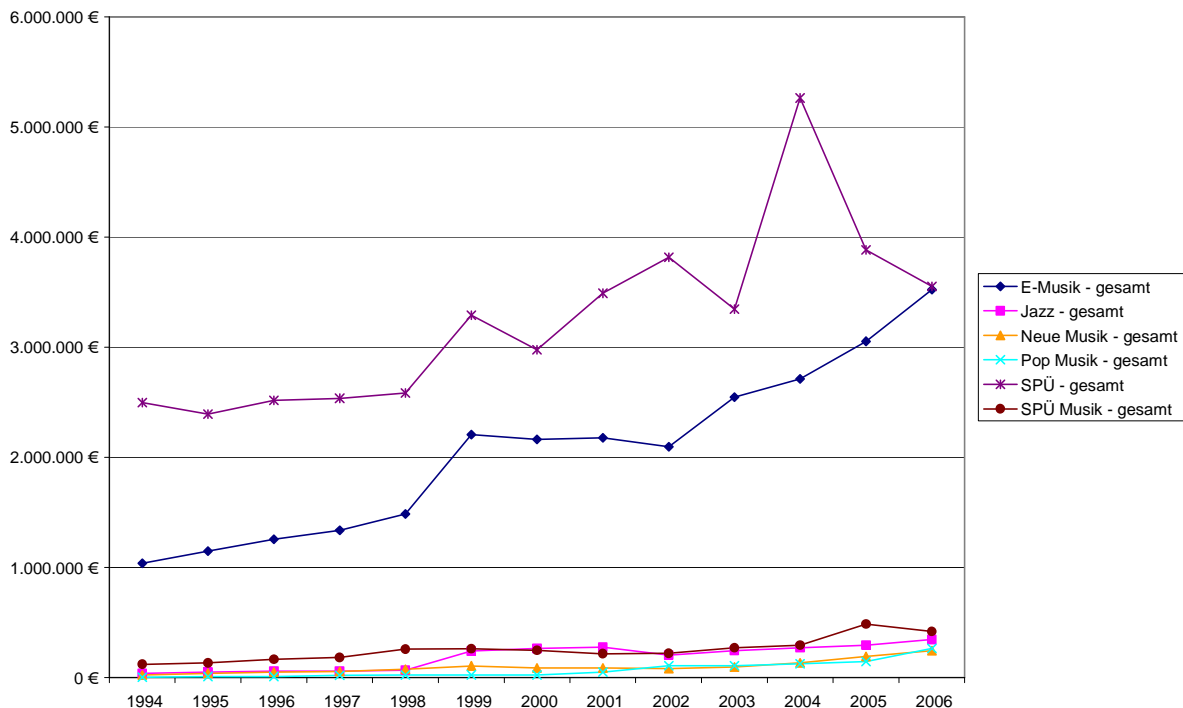


Abbildung 3a zeigt die Gesamtsummen aufgesplittet nach den Sparten "E-Musik" (Klassik), "Jazz", "Neue Musik", "Pop Musik", "SPÜ Musik" (gemischte Musikstile) und "SPÜ" (spartenübergreifende Initiativen und Kulturzentren) summiert für alle FördergeberInnen. Eine eindeutige Abgrenzung ist in der Praxis zwar nicht möglich, für eine statistische Auswertung jedoch notwendig - so wurden die Sparten nach dem maßgeblichen Schwerpunkt der jeweiligen Initiative eingeteilt.

Die Grafik zeigt einen Vergleich der Musikinitiativen, ohne Berücksichtigung der Förderungen für die Institutionen und die Kulturhauptstadt Graz 2003 GmbH, um so die Verhältnisse der mittleren und kleinen Initiativen untereinander besser darstellen zu können.

In dieser Darstellung zeigt sich, dass die Gruppe der spartenübergreifenden Initiativen und Kulturzentren die höchsten Summen aufweisen, welche 2004 einen Gipfel erreichen und ab 2005 stark sinken.

Der einzige kontinuierlich und stark steigende Bereich ist jener der "E-Musik", der Klassik.

Dann folgen mit einem relativ hohen Abstand die Kategorien "SPÜ Musik" und Jazz. Am unteren Ende angesiedelt sind die Bereiche "Neue Musik" und "Pop Musik", also die zeitgenössischen Musikformen.

Abb 3b) Summen Stadt Graz nach Sparten

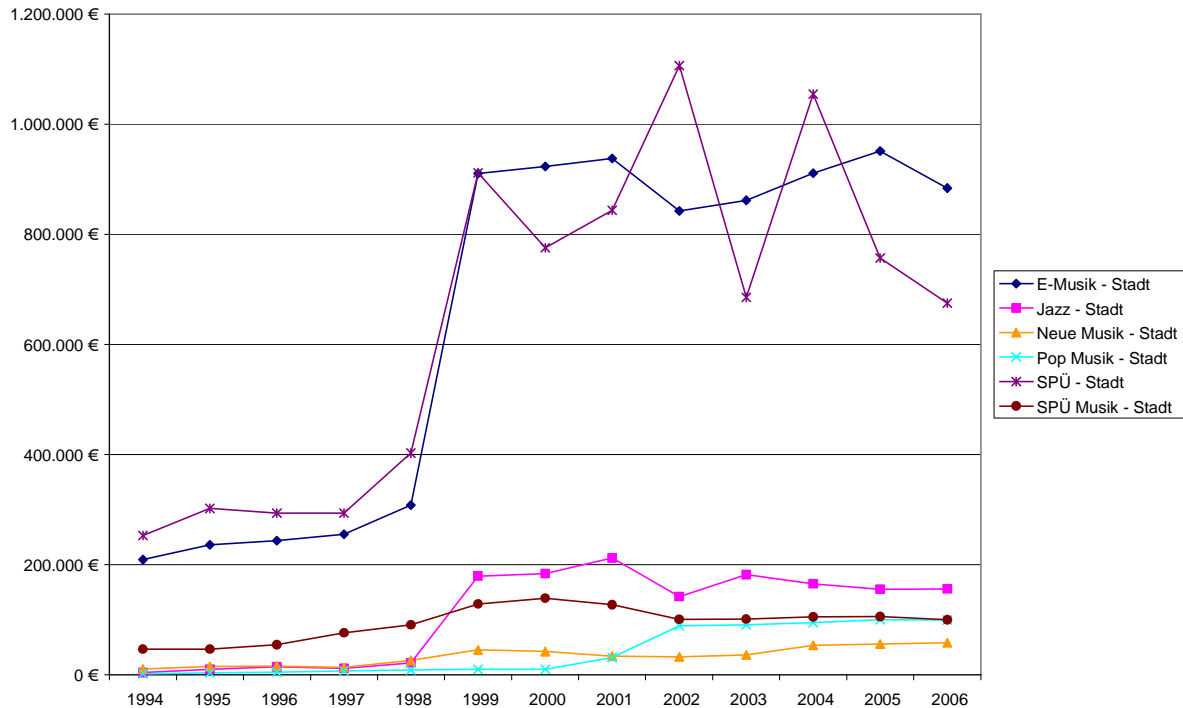


Abbildung 3b zeigt die Entwicklung der Förderungen durch die Stadt Graz bezüglich der in Abbildung 3a erklärten Sparten.

Die Verteilung der Förderungen der einzelnen Sparten durch die Stadt Graz zeigt ein ähnliches, aber auch differenziertes Bild wie bei der Darstellung der Gesamtsummen in Abbildung 3a.

Die Bereiche "Spartenübergreifend" und "E-Musik" (Klassik) sind jene mit den höchsten Summen und weisen beide 1999 einen deutlichen Sprung nach oben auf, verursacht von den Förderungen für den Steirischen Herbst und die Styriarte.

Der Jazz-Bereich überholt den gemischten Musikbereich ab 1999 und bleibt drittstärkste Größe.

Der Popbereich nähert sich ab 2002 den Summen des gemischten Musikbereichs an, deutlich am untersten Fördersummenlevel bleibt die Neue Musik.

Auffallend sind bei allen Summen, die Stadt Graz betreffend, deutliche Abwärtstendenzen ab 2005, wobei die realen Kürzungen erst ab dem hier nicht analysierten Jahr 2007 zum Tragen kommen werden.

Abb 3c) Summen Land Steiermark nach Sparten

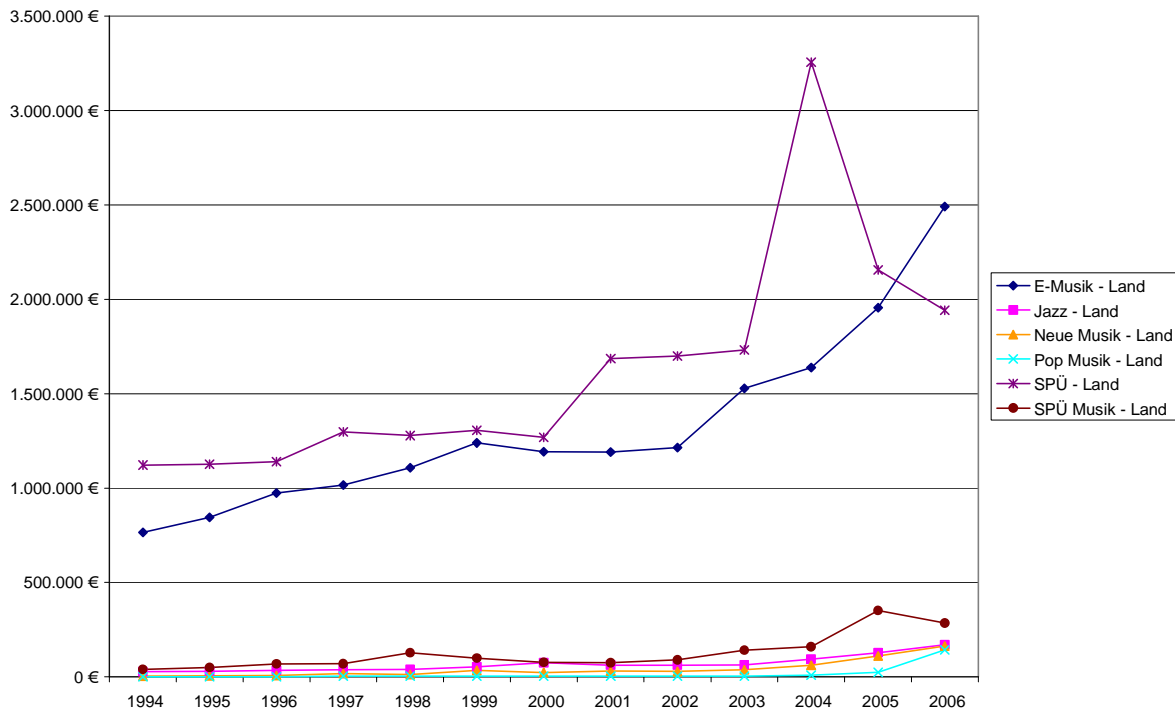


Abbildung 3c zeigt die Entwicklung der Förderungen durch das Land Steiermark bezüglich der in Abbildung 3a erklärten Sparten.

Im Unterschied zu den Summen der Stadt Graz weist beim Land Steiermark die Kategorie der "E-Musik" (Klassik) eine stark steigende Tendenz auf. Auch beim Bereich "Spartenübergreifend", welcher die Kulturzentren, die vorallem in den Regionen wesentliche Träger von Musikveranstaltungen sind, erhöhen sich die Fördersummen. 2004 gab es hier eine Spitze, die auf den Steirischen Herbst zurückzuführen ist.

Bei den Gruppierungen im unteren Bereich stagnieren die Summen seit Jahren, nur bei den musikübergreifenden Bereichen gab es ab 2005 leichte Steigerungen. Der Bereich "Pop Musik", welcher am wenigsten finanzielle Unterstützung erhält, steigerte sich immerhin von 2005 auf 2006, von € 24.107 auf € 143.407.

Abb 3d) Summen Bund nach Sparten

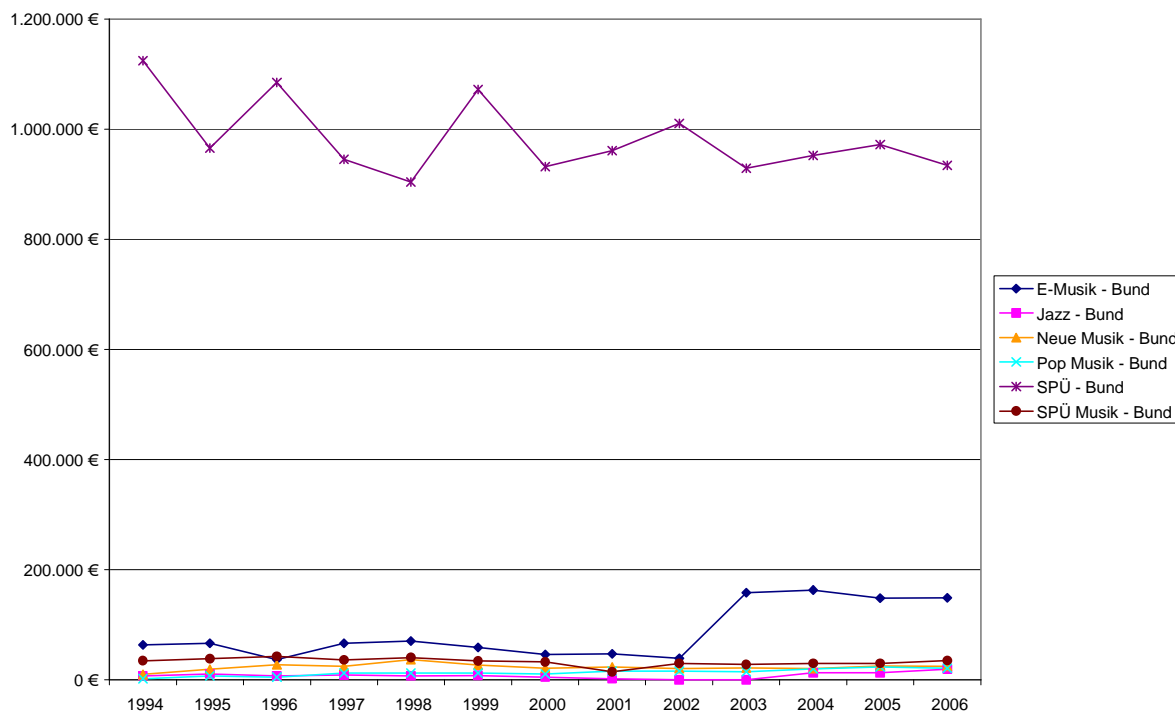


Abbildung 3d zeigt die Entwicklung der Förderungen durch den Bund bezüglich der in Abbildung 3a erklärten Sparten.

Die Förderungen des Bundes konzentrieren sich auf die spartenübergreifenden Initiativen und Kulturzentren, wobei in den letzten Jahren tendenziell eine Stagnation zu bemerken ist.

Die restlichen Initiativen weisen gleichbleibend niedrige Unterstützungen auf, einzig der Bereich der "E-Musik" (Klassik) stieg ab dem Jahr 2003 deutlich an.

4.) Vergleich Gesamtsummen von FördervertragspartnerInnen und restlichen Initiativen

Abb 4a) Summen der FördervertragspartnerInnen Stadt Graz

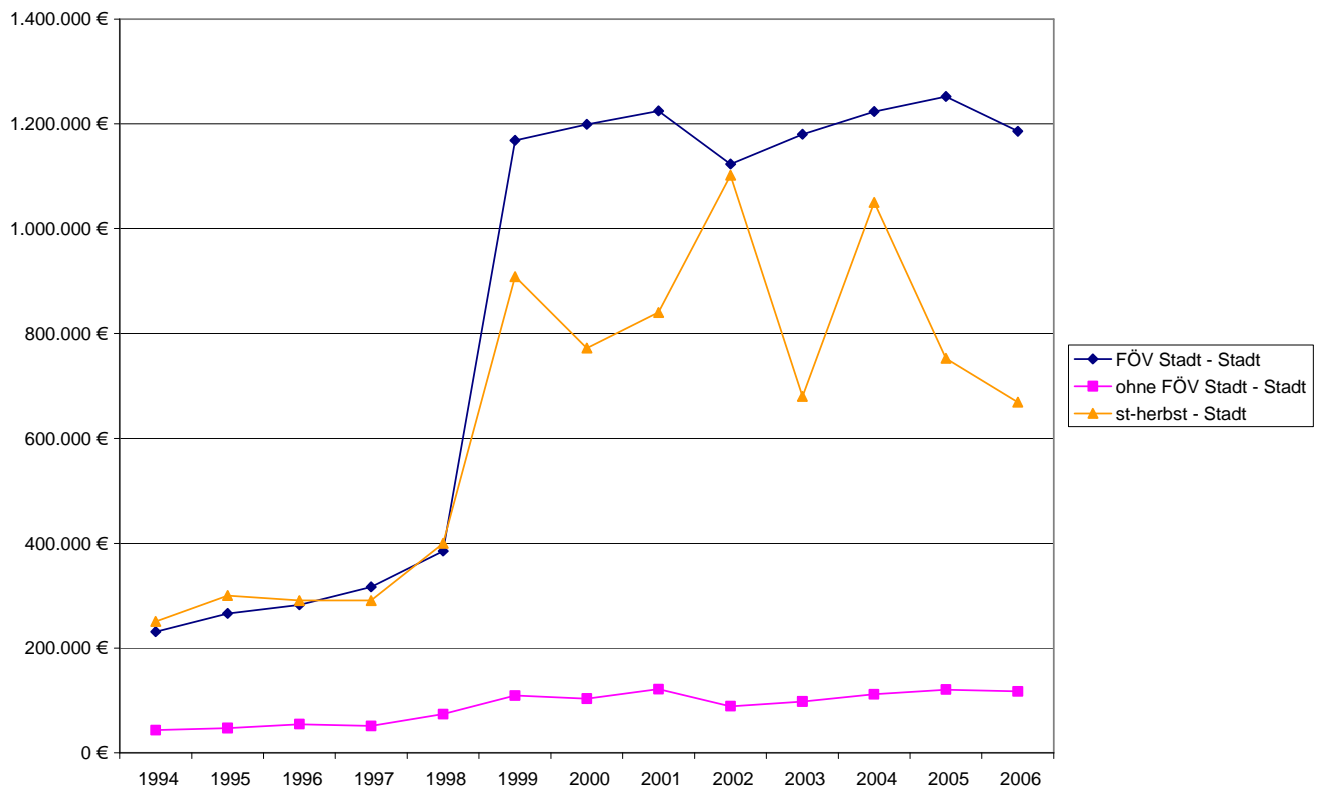


Abbildung 4a zeigt einen Vergleich zwischen jenen Initiativen, die 2006 (=aktuell) einen mehrjährigen Fördervertrag mit der Stadt Graz besitzen und jenen im „freien Bereich“, die jedes Jahr um eine Förderung ansuchen müssen. Der Steirische Herbst stellt eine Ausnahme dar, da es durch eine Sondervereinbarung eine jährliche Absicherung der finanziellen Unterstützung gibt. Er wurde für den analytischen Vergleich als Einzelkategorie dargestellt.

Nicht berücksichtigt sind in der Darstellung die Förderungen für die Institutionen und die Kulturhauptstadt 2003, um so die Verhältnisse der mittleren und kleinen Initiativen untereinander besser darstellen zu können.

Die Unterschiede zwischen jenen, welche über mehrjährige Förderungen verfügen und jenen, die keine Absicherungen haben, sind naturgemäß relativ hoch. Über Verträge verfügen großteils mittlere und größere Initiativen, die in den letzten Jahren auch infrastrukturell gewachsen sind. Ein großer Sprung in den Höhen der Fördersummen ist 1999 zu verzeichnen, was vor allem durch die Styriarte verursacht wird.

Seit 2005 sind die Summen der FördervertragsnehmerInnen allerdings rückläufig.

Die kleineren Initiativen im freien Bereich weisen in den letzten zwölf Jahren kaum signifikante Steigerungen auf.

Abb 4b) Summen der FördervertragspartnerInnen Land Steiermark

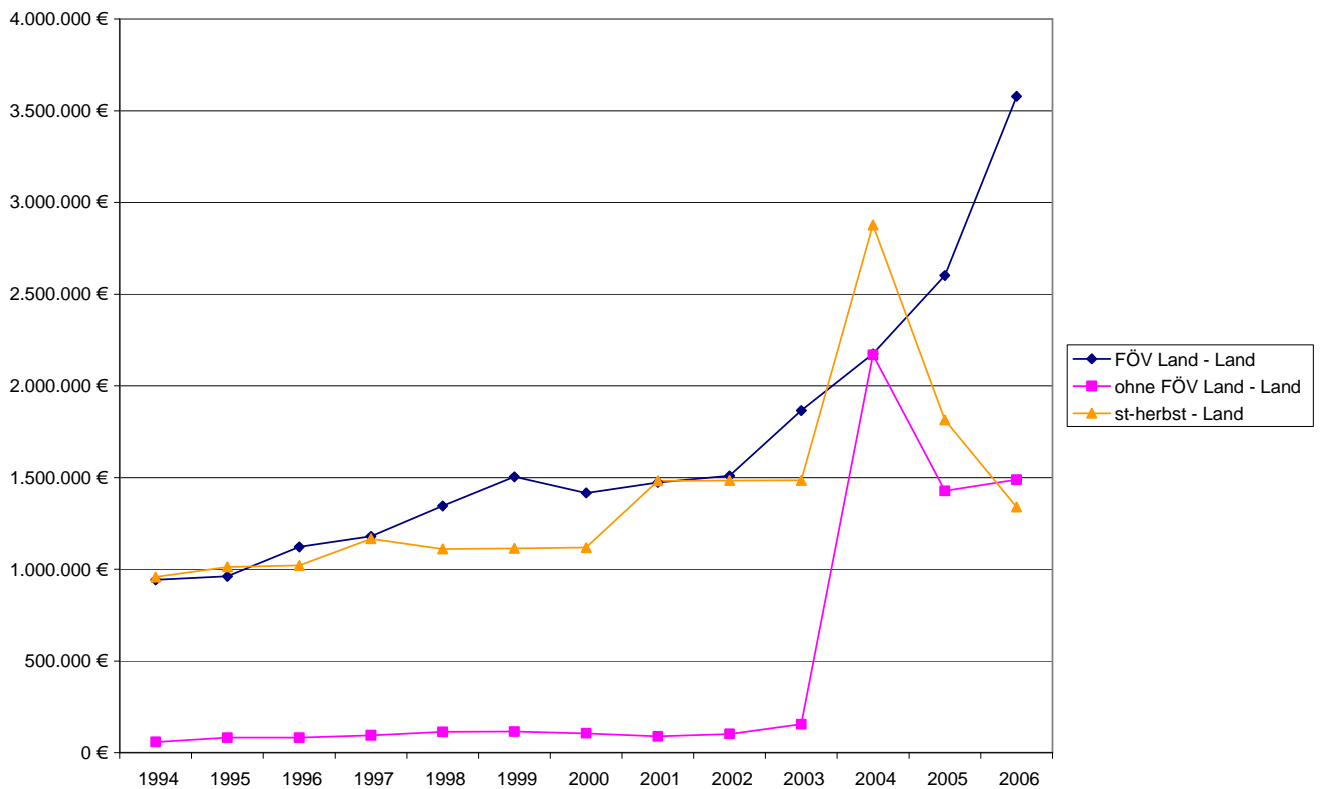


Abbildung 4b zeigt einen Vergleich zwischen jenen Initiativen, die 2006 einen mehrjährigen Fördervertrag mit dem Land Steiermark besitzen und jenen und jenen im „freien Bereich“, die jedes Jahr um eine Förderung ansuchen müssen. Der Steirische Herbst ist hierbei wieder gesondert ausgewiesen.

Nicht berücksichtigt sind wie auch in Abbildung 4a die Förderungen für die Institutionen und die Kulturhauptstadt Graz 2003 GmbH.

Auch hier sind die Summen für die FördervertragsnehmerInnen deutlich höher als jene der kleineren Initiativen im "freien" Bereich. Zum Unterschied zu den Summen der Stadt Graz gibt es keinen Abwärtstrend im letzten Jahr. Die Summen für den Steirischen Herbst und die Initiativen ohne Fördervertrag (hier wirkt sich die Finanzierung der Kultur-Service-GmbH aus), wurden 2004 stark angehoben. Im freien Bereich sanken die Summen 2005 wieder und steigen seither nur gering.

Im Bereich der FördervertragsnehmerInnen fallen neben realen Erhöhungen in den letzten Jahren, auch die jeweiligen Vorauszahlungen für das nächste Jahr ins Gewicht. Wie bereits erwähnt decken sich die Zahlungen seit 2005 nicht immer mit dem dazugehörigen Budgetjahr. In den Summen 2006 sind bereits Teilzahlungen für das Jahr 2007 enthalten.

5.) Vergleich Gesamtsummen nach der regionalen Verteilung der Initiativen Stadt Graz - Land Steiermark

Abb 5a) Summen Land Steiermark nach Verteilung der Initiativen Stadt Graz - Land Steiermark

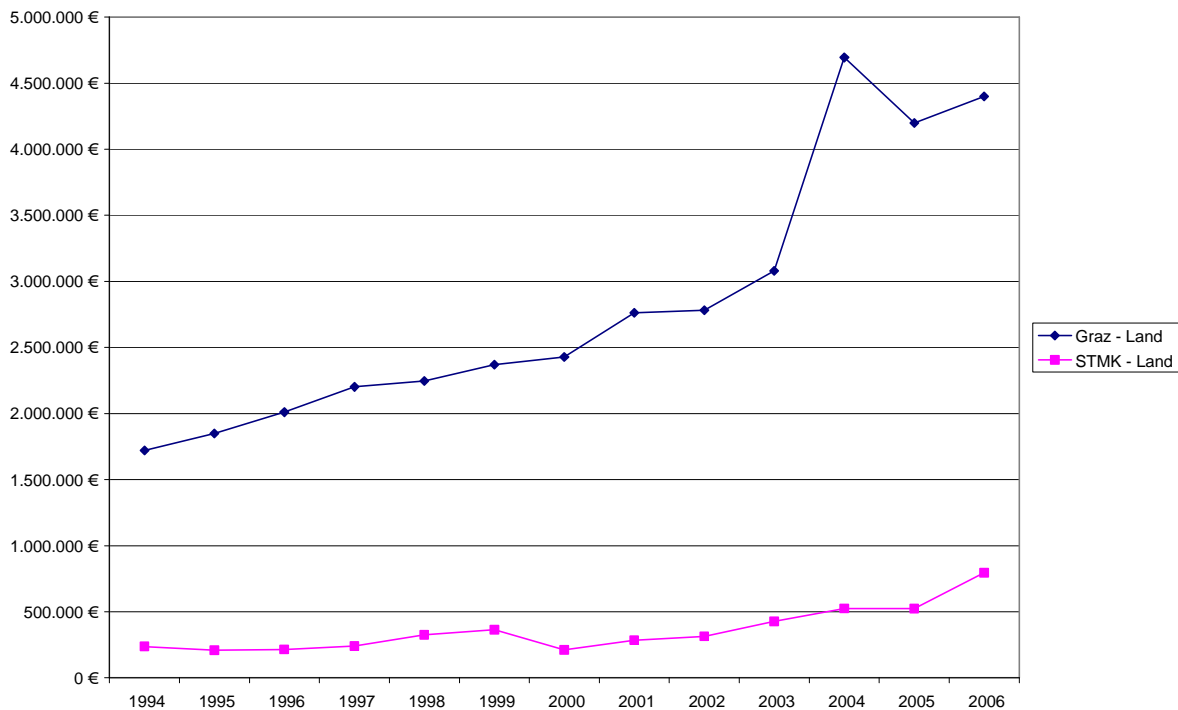


Abbildung 5a zeigt die Verteilung der Landes-Förderungen der Initiativen im Musikbereich bezüglich ihres Standortes: einen Vergleich zwischen jenen, die in der Stadt Graz und jenen, die im Land Steiermark, in den Regionen beheimatet und tätig sind.

Auffällig ist die summenmäßige Vorherrschaft der Grazer Initiativen, welche 2004 markante Erhöhungen erhielten. Dies liegt auch am Überhang von Musikinitiativen in der Stadt Graz. In den Regionen sind eher die Kulturzentren für die Abhaltung von Konzerten zuständig. Berücksichtigt man jedoch die spartenübergreifende Ausrichtung dieser Kulturzentren, muss der Anteil der reinen Musikförderung noch weit unter den hier ersichtlichen Summen liegen.

Abb 5b) Summen Bund nach Verteilung der Initiativen Stadt Graz - Land Steiermark

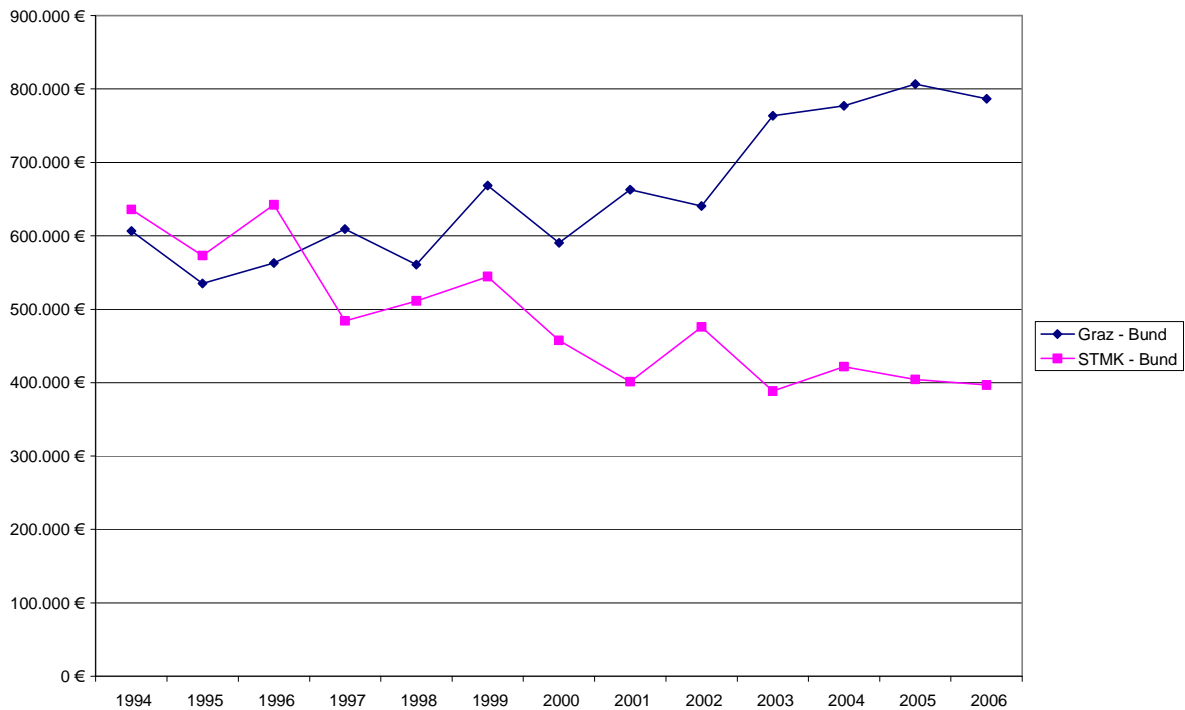


Abbildung 5b zeigt die Verteilung der Bundes-Förderungen der Initiativen im Musikbereich bezüglich ihres Standortes: einen Vergleich zwischen jenen, die in der Stadt Graz und jenen, die im Land Steiermark, in den Regionen beheimatet und tätig sind.

Bei den Förderungen des Bundes zeigt sich ein etwas anderes Bild als bei jenen des Landes. Lagen die Förderungen der Initiativen in der Stadt Graz und im Land Steiermark 1994 noch enger beieinander, wurden die Summen an die Grazer Initiativen in den letzten Jahren deutlich erhöht, während jene an die regionalen Initiativen sukzessive sinken.

Ab dem Jahr 2004 zeichnet sich eine grundsätzliche Stagnation, ab 2005 ein Abwärtstrend ab.

6.) Vergleich Gesamtsummen nach organisatorischer Ausrichtung der Initiativen, ohne Institutionen

Abb 6a) Summen nach organisatorischer Ausrichtung der Initiativen ohne Institutionen

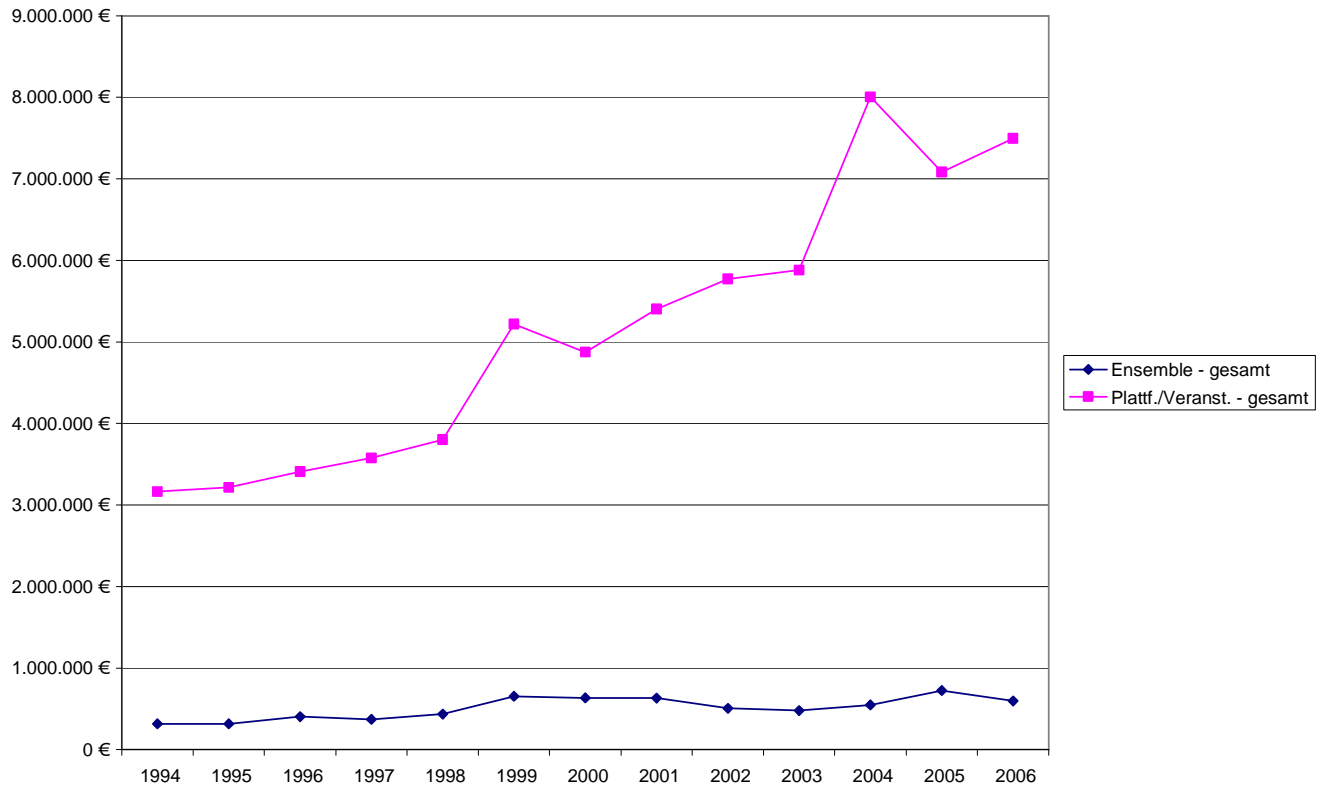


Abbildung 6a zeigt die Verteilung der Förderungen bezüglich der Aufteilung der Initiativen im Musikbereich nach Organisationsstrukturen. Unterschieden wurden die Kategorien Ensemble (Gruppe) sowie Plattform / VeranstalterInnen.

Die Theaterholding Graz / Stmk GmbH wurde in dieser Grafik nicht berücksichtigt.

Da die oben dargestellte Grafik bezogen auf die einzelnen FördergeberInnen tendenziell kaum deutliche Unterschiede aufweisen, wurde diesbezüglich auf Einzeldarstellungen verzichtet.

Prinzipiell wird in dieser Grafik deutlich, dass sich die Subventionen aller öffentlichen FördergeberInnen hauptsächlich auf MusikveranstalterInnen und -plattformen konzentrieren. Diese sollen auch zu Vernetzungen, Unterstützung einzelner Sparten und Nachwuchsförderungen beitragen.

Die einzelnen Musikgruppen und -ensembles werden nur gering unterstützt bzw. suchen nur in sehr geringem Maße um finanzielle Förderungen an.

Zusammenfassung der Ergebnisse

- Die Auswertungen der Institutionen und untersuchten "freien" Initiativen im Musikbereich zeigen deutlich, dass der Hauptanteil der Förderungen vom Land Steiermark getragen wird. Die Förderungen des Bundes bleiben im Vergleich zu den anderen FördergeberInnen niedrig, eine Ausnahme bilden die punktuell hohen Förderungen für die Kulturhauptstadt Graz 2003.
- Während die Gesamtsummen der untersuchten Musikinitiativen und -gruppen bei der Stadt Graz und beim Land Steiermark tendenziell ab Mitte der 90er Jahre kontinuierlich stiegen, sind diese seit 2005 rückläufig. 2004 war insgesamt das Jahr mit den höchsten Fördersummen.
- Die Summen des naturgemäß, auch durch den infrastrukturellen Anteil sehr viel höher dotierten Institutionsbereichs, der Theaterholding Graz / Stmk GmbH, stiegen während des gesamten Untersuchungszeitraumes (1994-2006) sowohl beim Land Steiermark als auch bei der Stadt Graz auf einem hohen Niveau stetig an.
- Die Fördersummen des Bundes sind, mit Ausnahme der Förderungen für das Kulturhauptstadtjahr 2003, durchgehend von Stagnation geprägt.
- Die Investitionen für das Kulturhauptstadtjahr 2003 wirken sich bei allen drei FördergeberInnen in den Jahren 2001 bis 2003 erheblich aus. Vor allem die Summen der Stadt Graz sind nach 2003 und einschließlich 2006 tendenziell stagnierend, zum Teil rückläufig. (Ab dem nicht berücksichtigten Jahr 2007 kommen letztlich beschlossene Kürzungen hinzu.)
- Die realen inflationsbereinigten prozentuellen Entwicklungen zeigen eine Steigerung der Förderungen seit dem Jahr 1994 für das Land und die Stadt, aber einen Rückgang in den letzten Jahren seit 2004. Die Förderungssumme des Bundes ist seit 1994 gesunken.
- Im Vergleich zu den Musikinitiativen, die nicht Mitglieder der IG Kultur sind, sind die Summen der IG Kultur Mitglieder niedriger. Die Fördersummen an Nicht-IG-Mitglieder zeigen in den Auswertungen höhere Steigerungen auf einem wesentlich höheren Niveau als IG-Mitglieder auf.
- Beim Sparten-Vergleich der Musikinitiativen und -gruppen untereinander, ohne Berücksichtigung der Institutionen, zeigt sich, dass der spartenübergreifende Bereich den größten Förderanteil bekommt. Dies ist

auch mit kontinuierlichen Steigerungen verbunden. In dieser Kategorie befinden sich die Kulturzentren sowie die Festivals wie der Steirische Herbst. Allerdings sinken die Gesamtsummen in diesem Bereich in den letzten Jahren bei allen drei öffentlichen FördergeberInnen.

- Der Förderanteil des zweithöchsten Bereiches der "E-Musik" (Klassik) verfügt als einziger über kontinuierlich steigende Summen. Die restlichen Musiksparten, vor allem jene im zeitgenössischen Bereich, sind am untersten Level angesiedelt und stagnieren bzw. sinken tendenziell stärker.
- Die Steigerungen bei den Kunst- und Kulturinitiativen, die ab Mitte der 90er Jahre bis 2004 zum Tragen kommen, sind auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass viele Vereine und Gruppierungen Mitte und Ende der 90er Jahre gegründet wurden, also somit auch eine quantitative Steigerung der FörderungsempfängerInnen vorliegt.
- Sowohl bei der Stadt als auch beim Land erhalten jene Initiativen, die 2006 über einen mehrjährigen Fördervertrag verfügten, im Verhältnis zu jenen, die um Förderungen im frei verfügbaren Budgetbereich jedes Jahr ansuchen müssen, deutlich höhere Förderungen. Großteils handelt es sich bei den FördervertragsnehmerInnen um größere und mittlere Musikinitiativen mit einem kontinuierlichen Jahresprogramm. Allerdings sinken die Summen der FördervertragsnehmerInnen in den letzten Jahren bei der Stadt Graz signifikant und beim Land Steiermark leicht.
- Beim Vergleich zwischen Initiativen, die in der Stadt Graz bzw. in den steirischen Regionen beheimatet sind, ist die summenmäßige Vorherrschaft der Grazer Initiativen auffällig. Dies mag auch am Überhang von Musikinitiativen in der Stadt Graz liegen. Insbesondere gab es hier vom Land Steiermark 2004 markante Erhöhungen. Die Bundesförderungen sind in beiden Kategorien eher rückläufig.
- Im Vergleich der Organisationsstrukturen zeigt sich, dass sich ein Großteil der Fördersummen auf die Plattformen / MusikveranstalterInnen konzentriert, welche auch den Auftrag erfüllen, Netzwerke zu bilden sowie einzelne Gruppen und KünstlerInnen zu unterstützen.
- Auch wenn die erfassten Fördersummen jeweils von den beantragten Summen der einzelnen Initiativen abhängen, zeigt sich grundsätzlich, dass

die Wahrscheinlichkeit einer Steigerung der Fördersumme größer ist, wenn es sich um eine größere Institution oder Initiative / Gruppe handelt.

- Auch wenn Stagnationen und Kürzungen im Kulturbereich alle Initiativen im "freien Bereich" gleichermaßen treffen, sind dennoch die mittleren und kleinen Musikvereine, -veranstalterInnen und -gruppen am stärksten gefährdet.

Dies zeigt sich auch unter Berücksichtigung der Kürzungen ab 2007 durch die Stadt Graz.

Die Stadt Graz kürzt bis 2009 18 % in allen Ressorts, d.h. je 6 % pro Jahr ab 2007.

Im Zuge der letzten Evaluierungen wurden bei den FördervertragsnehmerInnen großteils Kürzungen zwischen 0 und 10 % vorgenommen, im Schnitt waren es 5 %. Hinzu kommt die generelle Kürzung von 10 % im „freien Projektbereich“, d.h. die Budgettöpfe für alle, die jährlich um Jahres- oder Projektförderungen ansuchen und die generell schon relativ klein gehalten sind, verringern sich weiter und ungeachtet der Qualität, Inhalte, Ressourcen und Möglichkeiten der Projekte.

Unter Miteinbeziehung der finanziellen Stagnation der Bundessubventionen seit vielen Jahren werden die Spielräume für die "freie Musikszene" wie auch für die "freie Szene" im Kunst- und Kulturbetrieb überhaupt, zunehmend enger.

Sollte es zu Kulturbudgetkürzungen seitens des Landes Steiermark kommen, wie seit Jahren immer wieder angekündigt wird, verschärft sich die Situation um ein Vielfaches.

B) Qualitative Gespräche

Um den künstlerischen Initiativen in Zeiten von Evaluierungen und Beurteilungen "von außen" eine eigene „Stimme“ zu geben, wurde mit einem repräsentativen Querschnitt von MusikveranstalterInnen und -ensembles der "freien Szene" aus allen Kategorien Gespräche von ungefähr je einer Stunde geführt.

Wir wählten aus dem Kreis der im quantitativen Teil analysierten Initiativen jene aus, die bereits seit mehreren Jahren über kontinuierliche Förderungen verfügen. Die Themen waren nicht fixiert, sondern nur anhand eines grundsätzlichen Leitfadens entworfen. Die Betroffenen stellten selbst ihre Situation, die Problemstellen und Schwachpunkte sowie die positiven Seiten des Fördersystems dar und artikulierten ihre Wünsche und Visionen.

Obwohl die GesprächspartnerInnen größtenteils nichts dagegen hatten, genannt zu werden bzw. dass ihre Aussagen ihnen zugeordnet werden können, entschlossen wir uns während der Transkription - im Fokus auf eine gesamtheitliche übergreifende Darstellung jenseits von persönlichen Stellungnahmen - für eine Anonymisierung.

Wir bemühten uns um eine differenzierte Darstellung. Die zusammengefassten Ergebnisse am Ende dieses Studienteils basieren auf der Zusammenführung von subjektiven Eindrücken und Faktenlage.

Vom ersten Moment an kristallisierten sich in den Gesprächen wesentliche gemeinsame Schwerpunktthemen heraus, die an dieser Stelle zusammengefasst wiedergegeben werden.

Aussagen im Detail

Verhältnis zu den öffentlichen FördergeberInnen

Der Wert der Förderung von öffentlicher Seite wird von Initiativen und Gruppen im Musikbereich generell als sehr wichtig empfunden. Eine öffentliche Förderung wird als notwendig erachtet, um überhaupt im Kunst- und Kulturbereich arbeiten und Projekte abwickeln zu können. Eine Alternative zu öffentlichen Förderungen von Bund, Land und Stadt gäbe es nicht, da Sponsoring nur hin und wieder bei größeren Festivals und Institutionen funktioniere. Zuschüsse aus der Wirtschaft können im Kunst- und Kulturbereich höchstens zusätzliche Förderquellen sein. Die "öffentliche Hand" dürfe gerade bei Projekten mit nicht-kommerzieller Ausrichtung und experimenteller Intention nicht aus der Verantwortung gelassen werden.

Grundsätzlich sind die meisten Initiativen der Meinung, dass sich das Verhältnis zu den subventionsgebenden Kulturabteilungen verbessert habe. Durch die jahrelange persönliche Interaktion habe sich die Kommunikation verbessert. ("Man kennt sich inzwischen.")

Auch der bürokratische Ablauf, die Bearbeitungsprozesse seien einerseits flüssiger und andererseits transparenter geworden. Letzteres sei der Einbeziehung von fachspezifischen ExpertInnen als FachbeiratInnen zu verdanken. Zwar würden Entscheidungen oftmals länger dauern, als man es sich wünschen würde, aber die Bemühungen um eine dynamisierte Abwicklung werden anerkannt.

Die Fachbeiratsgremien werden im Sinne einer verstärkten "Objektivierbarkeit" als notwendig erachtet, sinnvoll seien sie allerdings nur in einer adäquaten Zusammensetzung der Persönlichkeiten. Die Selektion der ExpertInnen wünsche man sich transparenter, die Entscheidungsprozesse nachvollziehbarer.

Großteils zeigt man sich mit den FachbeiratInnen zufrieden, vorallem mit jenen der Stadt Graz.

Bürokratische Abläufe

Die bürokratischen Abläufe werden durch die unterschiedlichen Anforderungen der drei FördergeberInnen problematisch. Die Initiativen fühlen sich oft zwischen unterschiedlichsten Mühlen zerrieben.

Insbesondere das Land Steiermark und der Bund wären immer restriktiver bezüglich der Abrechnungsrichtlinien und es wäre immer schwieriger, notwendige Rechnungen einreichen zu können.

Da der Bund z.B. nur noch Gagenabrechnungen akzeptiere, würden die Rest- und Kleinrechnungen auf Stadt und Land umgewälzt werden, was zu weiteren bürokratischen Problemen im Sinne von nicht anerkannten Rechnungen führen könne.

Gerade für die kleineren und mittleren Initiativen, die sich keine eigene Büro- bzw. Buchhaltungskraft leisten könnten, sei der ständig steigende und anspruchsvoller werdende Arbeitsaufwand eine große Belastung und könne im schlimmsten Fall die Zeit und Energie, die in das künstlerische Schaffen fließen sollten, behindern.

Ordnungsgemäße und übersichtliche Einreichungen und Abrechnungen seien selbstverständlich und auch bei künstlerischen Initiativen ein wichtiger Teil der Professionalität. Jene, die sich seit Jahren durch ihre Projekte auch wirtschaftliches Know-How erarbeitet hätten, wünschen sich diesbezüglich Wertschätzung.

Eine besser funktionierende Zusammenarbeit zwischen den einzelnen FördergeberInnen könnte den organisatorischen Druck erleichtern, da er zu besseren Übereinstimmungen und Harmonisierungen der Formulare für die Einreichung von Subventionen sowie koordinierteren Abrechnungsmodalitäten führen könnte.

Es sollte auch eine beratende Unterstützung für jene geben, die sich mit den verwaltungstechnischen Anforderungen und Bedingungen überfordert fühlen bzw. noch über keine lange Erfahrung verfügen: eine Art "Vermittlungsstelle für bürokratische Probleme".

Explizit als positiv wurde herausgestrichen, dass das Land Steiermark nun sehr früh zahle, was sehr befreiend für die laufende künstlerische Produktion sei. Dies betrifft allerdings ausschließlich FördervertragsnehmerInnen.

Förderkaskaden

Die übliche Förderkaskade der FördergeberInnen wird großteils akzeptiert. So sei es, um beim Bund reüssieren zu können, nötig, sich in den Regionen zu etablieren, ein Publikum zu finden etc. Bezüglich den unterschiedlichen Fristen und Zeiten in der Subventionsantragsstellung sei es allerdings schwierig, bereits Förderungen von anderen Stellen vorweisen zu können.

Problematisch werden die parallelen Ansuchen bei verschiedenen FördergeberInnen dann, wenn diese wieder als Grund von Kürzungen oder Ablehnungen angeführt werden. Die Initiativen fühlen sich oftmals zwischen

verschiedenen Anforderungen aufgerieben: Einerseits solle man so viele FördergeberInnen wie möglich vorweisen können, andererseits würde man bei Erfüllung oft hören: "Ihr habt eh schon so viel Unterstützung."

Kategorisierungen

Trotz einiger Verbesserungen herrsche bei den Strukturen der öffentlichen FördergeberInnen nach wie vor eine Tendenz zur "verwalteten Stagnation". Damit verbunden ist traditionell die fehlende Flexibilität des Verwaltungsapparates, auf eine fluktuierende und sich rasch ändernde künstlerische Landschaft, die vor allem den Bereich der zeitgenössischen Musik prägt, angemessen zu reagieren. Dies könnte z.B. durch aktuelle Schwerpunktsetzungen und akut notwendige Unterstützungen geschehen.

Das Fördersystem sei naturgemäß besser auf langfristig gleichbleibende etablierte Strukturen zugeschnitten. Hier treffen zwei sehr unterschiedliche Alltagswirklichkeiten, Lebensarten und nicht zuletzt Zugangsweisen zum Thema "künstlerische Arbeit" aufeinander, was einem ständigen Balanceakt auf beiden Seiten gleichkommt.

Die Kernaussage könnte man insofern zusammenfassen: Ist man einmal kategorisiert, sowohl finanziell wie auch inhaltlich, sei es schwierig, wenn nicht unmöglich, etwas daran zu ändern.

Eine eindeutige Spartenausrichtung sei im Musikbereich von Vorteil. Jene, die sich im Sinne eines "cross overs" auf verschiedenen musikalischen Feldern bewegen, stoßen oft auf Unverständnis bzw. haben es schwieriger, sich im Vergleich gegen "klassische Musikstile" zu positionieren. Sie stehen nicht nur unter einem stärkeren Druck bezüglich ihrer Professionalität und der Qualität ihrer Arbeit, sondern laufen auch eher Gefahr, zwischen alle Fördermöglichkeiten zu fallen.

Wertschätzung der künstlerischen und kulturellen "Arbeit"

In den 90er Jahren gründeten sich viele Gruppen und Initiativen innerhalb der Musikszene, welche oft aus studentischen Netzwerken hervorgegangen sind. Sie arbeiteten jahrelang auf einem geringen finanziellen Niveau. Eine allmähliche Etablierung in Form einer Professionalisierung, eines gewissen Bekanntheitsgrades und Erfolges erfolgte oft erst ab 2000 bzw. in den letzten Jahren. Damit ist auch ein Strukturaufbau und MitarbeiterInnenwachstum bzw. -bindung verbunden. Aktuell, wo viele hoffen, eine Anerkennung könne und solle nach vielen Jahren endlich sowohl ideell als auch finanziell erfolgen, gerät man in eine Situation der Stagnation bzw. der realen Kürzungen.

Gerade die Unterstützung durch die Stadt Graz geht aufgrund der städtischen Finanzlage sukzessive zurück. Der Bund zieht sich mit der Berufung auf verstärkte Projektförderungen immer mehr zurück.

Ganz oben auf der Wunschliste der Befragten stehen KulturpolitikerInnen, die sich mit Kultur und Kunst auskennen und sich dafür interessieren. Das Problem sei parteipolitisches Denken in Vierjahresdimensionen.

KulturpolitikerInnen sollten PartnerInnen sein und aktives Lobbying für die Kunst und die kreativen Menschen im Land machen. Es müsste der reale Wert von Kunst und Kultur stärker vermittelt werden und von der Definition von Kunst als "nettes Hobby nebenbei" oder dem bürgerlichen Begriff von Kunst als "Berieselungs- und Entspannungsfaktor in der Freizeit" abgegangen werden. Kunst und Kultur sei nicht Luxus oder Zubrot, sondern Essenz des Lebens.

Kultur und Kunst helfen mit, Lebensqualitäten und Lebensräume zu definieren. Kultur und Kunst gestalten den Alltag und die Lebensbedingungen aktiv und es reiche nicht, nur künstlerisch reproduzierend zu sein oder ausschließlich den Eventfaktor in den Vordergrund zu stellen. Man sollte Menschen animieren, sich kulturell und künstlerisch zu betätigen, auch um aktiv an den gesellschaftlichen Bedingungen zu "arbeiten".

Oft entsteht der Eindruck bei den künstlerischen Initiativen, sie müssten sich jede kleinste Form von Anerkennung und Wertschätzung immer wieder neu erkämpfen, was in den seltensten Fällen gelingt. Trotz vieler Plattformen und Kooperationen fühlt man sich als vereinzelt KämpferInnen, was auch als eigenes Versäumnis eingesehen wird. ("Es herrscht zuwenig Netzwerkbildung.")

Die musikalischen "Endprodukte" überleben langfristig nur durch CD-Produktionen. Deren fehlende Förderung sei neu zu überdenken: gerade CD-Produktionen seien heute weniger ein kommerzieller Faktor als in Form einer "Visitenkarte" für die künstlerische Weiterentwicklung notwendig.

Sowohl Konzerte wie auch Aufführungen im Theater sind flüchtige Kunst-Formen. Bildende KünstlerInnen und LiteratInnen hätten es einfacher, ein Oeuvre vorzuweisen, weil ihr Werk die Zeit überdauert.

Daher würden die Vorarbeiten, die Ensembleleistungen in der Zusammenarbeit, all die Aufwände "hinter den Kulissen" nicht gesehen und selten als Arbeit wertgeschätzt.

Selbstverständlich haben die öffentlichen FördergeberInnen einen Auftrag öffentliche Kultureinrichtungen zu subventionieren, was bei der "freien" Szene

nicht zutrifft. Diese bleiben vom "Goodwill" der KulturpolitikerInnen abhängig, bleiben trotz aller Etablierung BittstellerInnen, die sich jährlich und immer wieder definieren und legitimieren müssen. Zwar ist diese Tatsache gerade im künstlerischen Sektor für eine Weiterentwicklung notwendig und auch oft Bedingung, im ständigen bürokratischen Kreislauf wird sie jedoch auch als fehlende Anerkennung der Leistungen empfunden.

Arbeitsbedingungen

Ein zentrales Problem der "freien Szene" ist das der prekären Arbeitsverhältnisse. Künstlerische Tätigkeiten und die organisatorische Arbeit der "cultural worker" sind meist gesellschaftlich noch immer nicht als Arbeit anerkannt. Sie arbeiten am untersten Einkommenlevel.

Am schwierigsten ist es für jene, die von Beginn an mit niedrigen Summen eingestuft waren und die sich allmählich weiterentwickeln und verändern, die aus ihrer anfänglichen "Berufung" einen Beruf gemacht haben, an dem sie mit Leidenschaft hängen.

Jenseits der öffentlichen Institutionen, in welchen die dort arbeitenden Menschen ihr Berufsbild "MusikerIn / SängerIn / MusikveranstalterIN" etc. unterstützt bekommen, wird dieses Berufsbild kaum definiert und bleibt daher auch "unsichtbar".

In der "freien" Szene ist es meist nötig, einen Hauptberuf zu haben, von dem man leben kann um die Kunst nebenberuflich auszuüben. Diese Tatsache läuft einer Professionalisierung im künstlerischen Sektor zuwider. Andererseits wird den freien KünstlerInnen dies auch immer wieder argumentativ in Bezug auf Fördereinreichungen und der Frage der Existenzsicherung zur Falle, wenn auf ihre Arbeit als "Hobby" rekurriert wird.

Die verstärkte Tendenz der öffentlichen FördergeberInnen zu Projektförderungen trifft mittlere und kleine Initiativen besonders, da sich dadurch deren unsichere Situation bezüglich Personal- und Sachkosten zusätzlich destabilisiert. Ohne strukturelle Basisförderung der heimischen Musikszene wird es immer schwieriger, aus den bestehenden prekären Lebensverhältnissen herauszukommen. Hier wünscht man sich explizite Förderungen von existenzsichernden MitarbeiterInnengehältern.

Projekt- und Jahresförderungen

Die mehrjährigen Förderverträge, aktuell dreijährig beim Land Steiermark und zweijährig bei der Stadt Graz, werden von allen Betroffenen als notwendig und positiv betont. Als wenig transparent werden die Zugangsmöglichkeiten zu mehrjährigen Förderverträgen sowie die Kriterien der Zuerkennung geschildert. Es ist für jene, die über eine derartige Absicherung nicht verfügen, schwer möglich "sich zu bewerben." Auch hier zeigt sich die Starrheit in einmal getroffenen Kategorisierungen.

Grundsätzlich wird als sehr problematisch gesehen, dass es oftmals eine "entweder Jahresförderung (inkl. Sach- und Personalkosten) oder Projektförderung"- Haltung gäbe. Dies betrifft nicht nur die Tatsache, dass es für FördervertragsnehmerInnen nicht möglich ist, außerplanmäßige und aktuell relevante Projekte zusätzlich finanziert zu bekommen. Es betrifft vorallem die Lage der mittleren und kleinen Initiativen, die kaum über Förderungen von Sach- und Personalkosten verfügen und auch kaum Chancen haben, sich diesbezüglich weiterzuentwickeln und zu wachsen.

Projektförderungen basieren meist auf dem Bereich der Endproduktion bzw. Repräsentation vor Publikum, gefördert werden dabei großteils Events bzw. der Unterhaltungs- und Erlebnissektor. Die Vorarbeiten, Ideen, Kompositionen, Proben, Aufbau etc. würden oft nicht berücksichtigt bzw. werde auch seitens der FördergeberInnen nicht gesehen, was damit an Arbeit verbunden sei. Gerade wenn es keine Förderung von Personal- oder Sachkosten bzw. Infrastrukturen in Form von Räumen und Möglichkeiten gibt, ist eine Durchführung von kreativen Projekten oft nicht möglich.

In den Förderungen werde meist nicht zwischen Produktion im Sinne einer Neukreierung von Musik und Reproduktion, der Interpretation von vorhandenen Kompositionen, unterschieden bzw der Unterschied im Aufwand würde nicht mitbewertet. Das eine solle zwar nicht gegen das andere ausgespielt werden, aber es müsse beides möglich sein.

Man wünscht sich mehr Basisförderung für kontinuierlich arbeitende, vorallem auch mittlere und kleine Initiativen und hat den Eindruck, es würden vorwiegend große und oft einmalig im Jahr stattfindene "Events" und "Festivals" unterstützt.

Wichtig ist, dass die Musikszene von einem "sowohl-als-auch-Prinzip" ausgeht und nicht in "entweder-oder-Kategorien" denkt, d.h. Basisförderungen sind unerlässlich,

um kreativ tätig zu werden, aber zusätzlich sollen Schwerpunktförderungen möglich sein.

Internationalität

Besonders für den Musikbereich sei es unerlässlich jenseits der regionalen Grenzen tätig zu sein, sich national und international zu beweisen. Zwar werde Internationalität immer seitens der FördergeberInnen gefordert, gefördert werde sie jedoch kaum. Gerade Reise-, Transport- und Aufenthaltskosten im In- und Ausland werde nicht gefördert. Die diesbezügliche finanzielle Belastung sei gerade bei größeren Musikensembles nicht zu unterschätzen. Oftmals könnten deswegen Einladungen aus dem In- und Ausland nicht angenommen werden.

Man wünsche sich eigene "Internationalisierungstöpfe" für die Förderung von Reiseaufwänden.

Kürzungen und Stagnationen

Obwohl die Musikszene dadurch geprägt ist, dass sie sich als sehr friedlich und genügsam präsentiert, wird betont, dass weitere Kürzungen im kulturellen Subventionsbereich nicht mehr toleriert werden können. Gerade die "freie" Szene, die nicht durch mehrjährige Verträge abgesichert ist, treffen Kürzungen wie jene durch die Stadt Graz um 6 % jährlich seit 2007 besonders. Eine Stagnation bei den FördervertragsnehmerInnen entspräche ebenfalls langfristig Kürzungen.

Man wünscht sich abteilungsübergreifende Lösungen innerhalb der jeweiligen öffentlichen FördergeberInnen sowie eine bessere Kooperation zwischen den unterschiedlichen FördergeberInnen.

Es wird beanstandet, dass bei den mittleren und kleinen Initiativen oftmals um wenige tausende Euro gekämpft werden müsse, was für die Einzelnen in der Szene viel Geld und oft auch eine existenzielle Bedrohung bedeute, während bei den größeren Initiativen und vorallem bei den Institutionen kaum Kürzungen und auch keine Evaluierungen stattfinden.

Des Weiteren stünden die ausbezahlten Summen selten in einem Verhältnis zur Leistung, Produktion und Output der Szene. Auch hier ist wieder ein Einklemmtsein zwischen unterschiedlichen Anforderungen zu bemerken. Mit weniger Geld könnten die Initiativen weniger Produktionen durchführen, was ihnen bei späteren Ansuchen wieder vorgeworfen werden würde. Der Druck, qualitativ hochwertige Endprodukte zu liefern steigt, sowohl durch die eigenen

Anforderungen bezüglich einer ständigen qualitativen Weiterentwicklung sowie auch durch die Anforderungen von außen.

Dass man seit Jahren unter ständigen Kürzungsandrohungen aller FördergeberInnen lebe, verschärfe die Situation in der künstlerischen Szene zusätzlich.

Kritisiert wird mehrheitlich, dass in den seltensten Fällen gemäß den Antragssummen gefördert werde. Bei allen FördergeberInnen sei es Usus, dass nur einem Teil der Antragssumme entsprochen werde. Dies bedeute - vorausgesetzt es handle sich um einen professionellen, nach wirtschaftlichen Kriterien ordnungsgemäßen Antrag - nicht nur eine Missachtung des Konzeptes, des kreativen Programmes, der Kunstschaffenden und der MitarbeiterInnen, sondern bedeute real auch, dass die oft lange vorher vorzunehmenden Planungen überarbeitet werden müssten und letztlich nur "abgespeckte Versionen" vom ursprünglichen Projekt durchgeführt werden könnten.

Mit den jährlichen Kürzungen der Stadt Graz und dem sukzessiven Rückzug des Bundes bleibe im Augenblick oft das Land Steiermark als einzige stabile Fördermaßnahme übrig. Dies ist gerade für jene schwierig, die seitens des Landes niedrige oder kaum Förderungen erhalten.

Gerade auch unter Berücksichtigung der Inflation werden die Initiativen durch Kürzungen immer mehr und mehr finanziell unter Druck gesetzt.

Im Musikbereich handelt es sich immer um Ensembleleistungen, das bedeutet nicht nur eine Komplexität durch das Zusammenspiel vieler Menschen, sondern auch, dass viele Existenzen an den einzelnen Initiativen hängen. Das Problem der Einsparungen trifft gerade im mittleren und kleinen Bereich, wo sehr wenig Spielraum bleibt, die künstlerischen Leistungen bzw. die KünstlerInnen selbst. Ist ein Ensemble einmal "zusammengewachsen", ist ein Abspecken nicht mehr möglich und sinnvoll. Die oft ohnehin schon sehr geringen Gagen schrumpfen weiter und man wäre mehr als man es sich wünschen würde auf kommerzielle Konzerte angewiesen. Beides schade auf Dauer der künstlerischen Qualität und Innovationsfähigkeit.

Man wünscht sich eine Selbstverständlichkeit im Umgang mit Kulturförderungen, wie es bei Sport- und Wirtschaftsförderungen der Fall ist, eine Akzeptanz und Anerkennung des Wertes von Kunst und Kultur.

Evaluierungen

Qualitätskontrollen durch Evaluierungen werden einerseits gefordert, andererseits sei es schwierig, im künstlerischen Bereich zu vergleichen und Verhältnisse festzulegen, da sich die Initiativen und Projekte sehr unterscheiden würden und nicht über einen "Kamm zu scheren" seien.

Die bisherigen Evaluierungen werden sehr unterschiedlich bewertet. Die meisten Initiativen kritisieren die Evaluierungen in folgenden Punkten: mangelnde Nachvollziehbarkeit der Kriterien, Kompetenz und Neutralität der Evaluatoren und Transparenz der Ergebnisse samt deren Konsequenzen. Evaluierungen dürften nicht zur Legitimierung von zuvor feststehenden Kürzungen benutzt werden.

Presse und Publikum wären zwar legitime Kriterien, sollten aber nur zwei von vielen sein, da sie keine Realitäten abbilden würden.

Das Publikum, vor allem das Grazer, wird sehr gelobt. Es sei treu und auch Experimenten gegenüber aufgeschlossen. Allerdings sage die Menge der BesucherInnen nichts über die Qualitäten der Konzerte aus.

Die Presse wird sehr kritisch beurteilt. Sie schreibe selten über kleinere Initiativen jenseits des Opernhauses. Der Blick sei - auch aufgrund des generellen Platzmangels in den Blättern für Kultur, worin sich auch der Wert von Kultur spiegele - meist auf Events gerichtet.

Wichtige Kriterien bei Evaluierungen seien neben dem Blick auf die Qualität, die jedoch sich je nach Intention unterschiedlich darstelle, und der professionellen Umsetzung der künstlerischen Tätigkeiten, auch folgende: die Häufigkeit der Konzerte, nationale und internationale Reisetätigkeiten und Auftritte, die Größe der Initiative oder des Ensembles / der Band sowie die Einbindung und Förderung des steirischen Nachwuchses.

Verhältnis der Musiksparten zueinander

Es gehe nicht um ein Ausspielen der Musiksparten gegeneinander, aber es brauche mehr Lobbying für finanziell vernachlässigte Bereiche, wie vor allem die zeitgenössische Musik.

Traditionellerweise herrscht eine starke Kluft zwischen der reproduzierenden klassischen Musik und der sich ständig verändernden und innovativen zeitgenössischen produzierenden Musikform, dies betrifft sowohl die finanzielle Zuwendung als auch (immer noch) die ideelle Akzeptanz.

Verstärkt werde dieser Überhang der Klassik bereits bei der Ausbildung. An der Hochschule für Musik und darstellende Kunst steht das klassische Repertoire im Zentrum. Graz sei aber auch eine Jazz-Stadt und habe sich in den letzten Jahren verstärkt in eine Pop- und Alternativmusik-Stadt entwickelt. Diese Entwicklung laufe aber zu einem großen Teil unbemerkt von den öffentlichen FördergeberInnen ab. (Im Übrigen sind hier Parallelen zum Bereich der "Neuen Medienkunst" zu erkennen.)

Wie bereits erwähnt, könnte es Schwerpunktförderungen geben. Diese sollten aus der Beobachtung und unter Einbeziehung der Szene erfolgen und somit basierend auf gewachsenen Strukturen und einer bereits vorhandenen kreativen Szene in einem Bereich, z.B. der mittlerweile boomenden und auch überregional erfolgreichen Pop- und Alternativmusikszene oder allgemein im Bereich der innovativen zeitgenössischen Musik.

Schwerpunktsetzungen sollten gewisse Musiksparten ankurbeln, aber nicht auf Kosten anderer. Man sollte diesbezüglich nicht innerhalb der Finanztöpfe umschichten, sondern abteilungsübergreifend denken, z.B. hinsichtlich Wirtschafts-, Tourismus- und Jugendförderungen.

Gerade die zeitgenössische Musik ist immer wieder - auch aufgrund geringer Förderungen - darauf angewiesen, ein zahlendes Publikum zu finden. Der sehr breit zu definierende Begriff der "Kommerzialisierung" spielt dabei eine wesentliche Rolle. Jene, die sich den kommerziellen Zwängen widersetzen, sind oft mit dem Vorwurf konfrontiert, zu wenig marktkonform und zu experimentell oder zu "speziell" zu sein. Jene jedoch, die sich entschlossen haben, auch Mainstream-Konzerte zu veranstalten, erhalten oft aufgrund einer "kommerziellen Ausrichtung" keine oder wenig Förderungen.

Diese Problematik käme bei der Klassik eher selten zur Sprache.

Infrastrukturen

Eine weitere Problematik der zeitgenössischen Musik: Es fehlt das Geld, um junge Talente zu unterstützen und ihnen einen Einstieg in die Szene zu ermöglichen. Man wünscht sich hier eine explizite Jugendförderung, die sich auch in infrastrukturellen Angeboten darbieten könnte, z.B. in Form von Proberäumen.

Die Initiativen kritisieren, dass öffentliche FördergeberInnen eher kostspielige Großprojekte finanzieren würden als die Förderungen der vorhandenen Szene etwas aufzustoßen.

Man wünscht sich zukünftig genaues Hinschauen auf die Bedürfnisse der Musikszene.

Die Theaterholding Graz / Stmk GmbH bzw. andere öffentliche Kultureinrichtungen hätten auch den kulturpolitischen Auftrag, sich mit der "freien Szene" für Kooperationen zu vernetzen, auch in Form eines Angebotes an günstigen Raumvermietungen. Diese Angebote könnten zukünftig ausgebaut werden. In der aktuellen Situation seien z.B. die Kosten für die technische Ausstattung im Dom im Berg für viele Initiativen zu hoch.

Steirische Regionen

Es werde oft gesagt, es gäbe zuwenig Innovatives in den Regionen, gerade von den Jugendlichen käme nichts. Tatsache sei jedoch, dass es regional nicht so viele Möglichkeiten der finanziellen und inhaltlichen Förderung von kleineren Einzelinitiativen bzw. Musikgruppen, -ensembles oder -bands gibt.

Den Menschen in den Regionen fehle auch oftmals die nötigen Informationen, weil sie nicht so "am Puls" sein würden wie die GrazerInnen. Dazu kommt, dass in der Steiermark traditionelle Musikformen vorherrschend sind und es für neue Zugänge bzw. zeitgenössische Tendenzen um ein Vieles mehr an Engagement und Vermittlungsarbeit bedarf als in der Stadt.

Mit der Regionale gäbe es erstmals ein positives Zeichen, dass mit Kulturgeldern auch die in den Regionen ansässigen Initiativen und KünstlerInnen jene Förderung und Wertschätzung erfahren, die ihnen bisher eher versagt geblieben war, u.a. auch deshalb weil die Menschen in den steirischen Regionen weniger intervenieren würden und sich eher mit den ihnen zugewiesenen Mitteln zufrieden geben würden.

Die Regionale wird als neue Möglichkeit gesehen, die "zarten und oft vereinzelt kreativen Pflänzchen" sichtbar zu machen und zu bündeln. Allerdings ist diese Art der Schwerpunktförderung zuwenig, die Regionen brauchen auch kulturelle Basisförderungen.

Gerade im Land sollte es mehr direkte kreative Frühförderung von Talenten geben. Es dürfte nicht alles den Gemeinden allein überlassen bleiben.

Die künstlerischen Initiativen in der Steiermark fühlen sich zunehmend finanziell und auch bezüglich der Aufmerksamkeit seitens der FördergeberInnen benachteiligt und bedauern auch die oftmals spärliche Kooperation mit in Graz ansässigen Initiativen und Plattformen, was vorallem auch am Rückzug des "Steirischen Herbstes" aus den Regionen ersichtlich sei. ("Mittlerweile sollte es eigentlich Grazer Herbst heißen.")

Wien

Zwischen Wien und Restösterreich herrsche ein Ungleichgewicht in der finanziellen Zuwendung, aber auch in der Akzeptanz der künstlerischen Arbeit. Dieser ständige Kritikpunkt habe sich in den letzten Jahren immer mehr verstärkt.

"Für die Beträge für die wir in Graz Spitzenleistungen bringen, macht in Wien keiner einen Finger krumm."

Generell hat man den Wunsch, dass sich der Bund aktiver an den regionalen Schwerpunktsetzungen beteiligt.

Die Konzentration auf Projektförderungen und auf wenige mittlerweile Etablierte setzt viele mittlere und kleinere Initiativen unter Druck bzw. macht es für sie und vorallem auch für Neue in der Musikszene fast aussichtslos, eine Förderung zu bekommen.

Man wünscht sich, dass steirische KulturpolitikerInnen mehr aktives Lobbying in Wien für künstlerische Initiativen in der Steiermark machen.

Wert von Kunst und Kultur, Umwegrentabilität

In Zeiten geringer werdender Kulturbudgets ist es nötig, umzudenken und neue Lösungen zu finden.

Die befragten Initiativen und Gruppen im Musikbereich meinen, bei Kunst sollten keine neoliberalen Werte angelegt werden. Man sollte nicht immer nur fragen, was es koste und was es kurzfristig bringe. Der langfristige Mehrwert sei leicht nachvollziehbar, er gehöre nur stärker in den Vordergrund gestellt bzw. genauer definiert.

Die Umwegrentabilität der kulturellen Produktion wird regional und national immer noch nicht ausreichend mitberücksichtigt.

Der Mehrwert, der durch die Arbeit von KünstlerInnen und Kunstinitiativen entstehe, fließe jedoch von der Kunst und Kultur weg, anstatt anteilmäßig wieder zurückzufließen.

Kultur ist ein wesentlicher aber unterschätzter Wirtschaftsfaktor für die Stadt, Region und das Land. Grundsätzlich ist es wichtig, mehr Lobbying für Kunst und Kultur zu machen.

Zusammenfassung der Aussagen

- Das Verhältnis zu den öffentlichen FördergeberInnen: Das Verhältnis zu den Kulturabteilungen habe sich verbessert. Der bürokratische Ablauf ab der Subventionsantragsstellung sei flüssiger und durch die Einführung von Fachbeiratsgremien auch transparenter geworden.

Trotz einer verstärkten "Objektivierbarkeit" wünschen sich die Betroffenen allerdings eine transparentere Selektion der FachbeiratInnen und nachvollziehbarere Entscheidungsprozesse.

- Die bürokratischen Abläufe seien durch die unterschiedlichen Anforderungen der drei FördergeberInnen und die immer restriktiver werdende Haltung bezüglich Abrechnungsrichtlinien oft problematisch. Die Initiativen fühlen sich zwischen unterschiedlichsten Mühlen zerrieben. Der organisatorische Arbeitsaufwand sei gerade für kleine und mittlere Musikinitiativen eine große Belastung.

Man wünscht sich eine bessere Zusammenarbeit zwischen den öffentlichen Förderstellen und eine Harmonisierung der Einreichformulare sowie der Abrechnungsmodalitäten. Auch eine "Vermittlungsstelle für bürokratische Probleme" wird angeregt.

- Kategorisierungen dienen oft der Unflexibilität und Trägheit des Verwaltungsapparates. Ist man einmal sowohl finanziell als auch inhaltlich kategorisiert, sei es schwierig, etwas daran zu ändern.

Man wünscht sich mehr Möglichkeiten bezüglich akuten finanziellen Unterstützungen für aktuelle Projekte. Im Sinne des "cross overs" sollten auch jene Initiativen, die sich auf verschiedenen musikalischen sowie spartenbezogenen Feldern bewegen, Chancen auf Förderungen und Akzeptanz haben. Auch muss es möglich sein, sich künstlerisch weiterzuentwickeln und wachsen zu können.

- Gerade bezüglich einer Wertschätzung der künstlerischen und kulturellen "Arbeit" seitens der FördergeberInnen müsse noch viel getan werden. Viele Initiativen hätten seit Jahren unter schwierigen finanziellen Bedingungen gearbeitet und sich nun qualitativ etabliert. Parallel dazu sind sie seit Jahren mit ständigen Kürzungsankündigungen aller SubventionsgeberInnen und, seit 2007, mit Kürzungen durch die Stadt Graz konfrontiert.

Die befragten Initiativen haben den Eindruck, sich jede Form von Anerkennung und Wertschätzung immer wieder neu erkämpfen und ihre Arbeit rechtfertigen zu müssen.

Die Vorarbeiten und Anstrengungen, die gerade von Ensembles geleistet werden, bevor es zur Aufführung komme, würden meist nicht wahrgenommen bzw. gefördert.

Es brauche KulturpolitikerInnen, die als PartnerInnen aktives Lobbying für Kunst und Kultur machen. Kunst und Kultur sei nicht Luxus, sondern wichtige Essenz des Lebens.

- Die Arbeitsbedingungen innerhalb der "freien Szene" seien großteils vor allem durch prekäre Arbeitsverhältnisse problematisch. Künstlerische Tätigkeiten und die organisatorische Arbeit der "cultural worker" sind meist gesellschaftlich noch immer nicht als Arbeit anerkannt bzw. angemessen entlohnt.

Bei verstärkten Tendenzen der öffentlichen FördergeberInnen zu Projektförderungen werde die unsichere Situation von kleinen und mittleren Initiativen bezüglich Personal- und Sachkosten zusätzlich destabilisiert. Man wünscht sich strukturellen Basisförderungen für die heimische Musikszene, welche auch Existenzsicherungen gewährleisten.

- Es müsse auch parallel Projekt- und Jahresförderungen geben und kein "entweder-oder".

Die mehrjährigen Förderverträge werden als notwendig und positiv für die langfristige Planung von kulturellen Aktivitäten betont. Allerdings sollten die Zugangsmöglichkeiten sowie die Kriterien der Zuerkennung transparenter werden.

Produktion im Sinne von Neukreierung von Musik und Reproduktion im Sinne von Interpretationen vorhandener Werke sind beide bei Kriterien der Förderzuerkennung zu berücksichtigen und sollten beide möglich sein. Allerdings wird die Bevorzugung von einmalig im Jahr stattfindenden "Events" und Großveranstaltungen im Gegensatz zu kontinuierlich arbeitenden Initiativen kritisiert.

- Internationalität werde oft gefordert aber selten finanziell gefördert. Besonders für den Musikbereich sei es unerlässlich sich national und international zu beweisen. Reise-, Transport- und Aufenthaltskosten im In-

und Ausland stellen oft eine große finanzielle Belastung dar. Diesbezüglich wünscht man sich einen eigenen "Internationalisierungstopf".

- Kürzungen und Stagnationen im Kulturbereich könne nicht akzeptiert werden. Gerade die kleineren Initiativen, die nicht durch mehrjährige Verträge abgesichert sind, treffe Kürzungen wie jene durch die Stadt Graz um jährlich 6 % (ab 2007) besonders. Eine Stagnation bei den FördervertragsnehmerInnen entspräche ebenfalls langfristig Kürzungen. Man wünscht sich diesbezüglich abteilungsübergreifende Lösungen innerhalb der jeweiligen öffentlichen FördergeberInnen sowie eine bessere Kooperation zwischen den unterschiedlichen FördergeberInnen.

Mit weniger Geld könnten die Initiativen weniger Produktionen durchführen. Der Druck, qualitativ hochwertige Endprodukte zu liefern steigt, sowohl durch die eigenen Anforderungen bezüglich einer ständigen qualitativen Weiterentwicklung sowie auch durch die Anforderungen von außen.

Man wünscht sich eine Selbstverständlichkeit im Umgang mit Kulturförderungen, wie es bei Sport- und Wirtschaftsförderungen der Fall ist, eine Akzeptanz und Anerkennung des Wertes von Kunst und Kultur.

- Evaluierungen werden einerseits gefordert, andererseits sei es schwierig, im künstlerischen Bereich zu vergleichen und Verhältnisse festzulegen, da sich die Initiativen und Projekte sehr unterscheiden würden und nicht über einen "Kamm zu scheren" seien.

Die bisherigen Evaluierungen werden wie folgt kritisiert: Mangelnde Nachvollziehbarkeit der Kriterien, Kompetenz und Neutralität der Evaluatoren und Transparenz der Ergebnisse samt deren Konsequenzen. Evaluierungen dürften nicht zur Legitimierung von zuvor feststehenden Kürzungen benutzt werden.

Presse und Publikum wären zwar legitime Kriterien, sollten aber nur zwei von vielen sein, da sie keine Realitäten abbilden würden.

- Im Verhältnis der Musiksparten zueinander gehe es nicht um ein gegenseitiges Auspielen, aber es brauche mehr Lobbying für finanziell vernachlässigte Bereiche, wie vor allem die zeitgenössische Musik. Traditionellerweise herrscht eine starke Kluft zwischen der reproduzierenden klassischen Musik und der sich ständig verändernden und innovativen

zeitgenössischen produzierenden Musikform, dies betrifft sowohl die finanzielle Zuwendung als auch (immer noch) die ideelle Akzeptanz.

Graz sei auch eine Jazz-Stadt und habe sich in den letzten Jahren verstärkt in eine Pop- und Alternativmusik-Stadt entwickelt.

Man wünscht sich Schwerpunktförderungen. Diese sollten aus der Beobachtung und unter Einbeziehung der Szene erfolgen und somit basierend auf gewachsenen Strukturen und einer bereits vorhandenen kreativen Szene in einem Bereich.

Man sollte diesbezüglich nicht innerhalb der Finanztöpfe umschichten, sondern abteilungsübergreifend denken, z.B. hinsichtlich Wirtschafts-, Tourismus- und Jugendförderungen.

- Bezüglich Infrastrukturen fehle es nach wie vor an Proberäumen für junge Talente.
- In den steirischen Regionen hätten Einzelinitiativen und Musikgruppen nicht so viele Möglichkeiten der finanziellen und inhaltlichen Förderung. Dazu kommt, dass in der Steiermark traditionelle Musikformen vorherrschend sind und es für neue Zugänge bzw. zeitgenössische Tendenzen um ein Vieles mehr an Engagement und Vermittlungsarbeit bedarf als in der Stadt.

Die Regionale wird als neue Möglichkeit gesehen, die "zarten und oft vereinzelt kreativen Pflänzchen" sichtbar zu machen und zu bündeln. Allerdings sei diese Art der Schwerpunktförderung zu wenig, die Regionen brauchen auch kulturelle Basisförderungen.

Gerade im Land sollte es mehr direkte kreative Frühförderung von Talenten geben. Es dürfte nicht alles den Gemeinden allein überlassen bleiben.

Die künstlerischen Initiativen in der Steiermark fühlen sich zunehmend finanziell und auch bezüglich der Aufmerksamkeit seitens der FördergeberInnen benachteiligt und bedauern auch die oftmals spärliche Kooperation mit in Graz ansässigen Initiativen und Plattformen.

- Zwischen Wien und Restösterreich herrsche ein Ungleichgewicht in der finanziellen Zuwendung, aber auch in der Akzeptanz der künstlerischen Arbeit. Dieser ständige Kritikpunkt habe sich in den letzten Jahren immer mehr verstärkt.

Generell hat man den Wunsch, dass sich der Bund aktiver an den regionalen Schwerpunktsetzungen beteiligt.

Man wünscht sich, dass steirische KulturpolitikerInnen mehr aktives Lobbying in Wien für künstlerische Initiativen in der Steiermark machen.

- Der Wert von Kunst und Kultur und die Umwegrentabilität müssen mehr in den Vordergrund gerückt werden.

Man solle bei künstlerischen Produktionen nicht immer nur fragen, was es koste und was es kurzfristig bringe. Der langfristige Mehrwert sei leicht nachvollziehbar.

Kultur sei ein wesentlicher aber unterschätzter Wirtschaftsfaktor für die Stadt, Region und das Land. Grundsätzlich sei es wichtig, mehr Lobbying für Kunst und Kultur zu machen.

C) Conclusio

In der Zusammenführung von quantitativen Ergebnissen und qualitativen Gesprächen zeigten sich viele Übereinstimmungen.

Die Gesamtsummen der untersuchten Musikinitiativen und -gruppen stieg ab dem Anfang des Untersuchungszeitraumes 1994 bis in die 2000er Jahre bei den FördergeberInnen Land Steiermark und Stadt Graz stetig an. Dies ist auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass Mitte und Ende der 90er Jahre viele heute etablierten und aktiven Initiativen und Ensembles gegründet wurden. Sie konnten wachsen und sich qualitativ wie quantitativ weiterentwickeln. Die Weiterentwicklung bezüglich der finanziellen Unterstützungen von öffentlichen Haushalten hing dabei meist von der anfänglichen Einstufung der jeweiligen Initiative ab.

Tendenziell zeigt sich, dass Subventionssteigerungen umso schwieriger und langwieriger möglich sind, je kleiner die Initiative und umso geringer ihre strukturellen Möglichkeiten sind.

Seit dem Kulturhauptstadtjahr 2003 sind die Initiativen im "freien Bereich" mit ständigen Kürzungsankündigungen seitens der FördergeberInnen, Stagnationen und mit tatsächlichen Kürzungen, durch die Stadt Graz und den Bund konfrontiert. Dies wirkt sich wiederum gerade bei den kleineren und selten mit mehrjährigen Verträgen abgesicherten Initiativen aus.

Im Vergleich dazu stiegen die Summen der naturgemäß, auch durch den infrastrukturellen Anteil sehr viel höher dotierten Theaterholding Graz / Stmk GmbH während des gesamten Untersuchungszeitraumes kontinuierlich an. Im mittleren Größenbereich, dies betrifft vor allem spartenübergreifende Initiativen, Festivals und Kulturzentren sinken die Summen seit 2004. Bei jenen FördernehmerInnen, welche über eine finanzielle Absicherung in Form von mehrjährigen Förderverträgen verfügen, stagnieren die finanziellen Zuwendungen in den letzten Jahren tendenziell bei Stadt Graz und über den gesamten Untersuchungszeitraum beim Bund.

In den letzten Jahren wurden die Spielräume für die "freie Musikszene" zunehmend enger und für neue Initiativen wird es immer schwieriger sich zu etablieren.

Sollte es zu Kulturbudgetkürzungen seitens des Landes Steiermark kommen, wie seit Jahren immer wieder angekündigt wird, würde sich die Situation um ein Vielfaches verschärfen.

Während bei den vorwiegend zeitgenössischen Musiksparten Jazz, Neue und elektronische Musik sowie Pop-Musik die Summen generell sehr niedrig sind und

auch meist stagnieren, verfügt der Bereich der "Ernstern Musik", der Klassik als einziger über kontinuierlich steigende Summen.

Die regionalen Initiativen sind bei den betreffenden FördergeberInnen Land Steiermark und Bund summenmäßig gegenüber den Grazer Initiativen benachteiligt. Dies auch unter Berücksichtigung der Tatsache, dass es in der Stadt Graz eine größere Quantität und Vielfalt an Musikinitiativen gibt.

Die "freie" Musikszene befindet sich, wie die Kultur- und Kunstszene generell, meist in einer Schere zwischen steigenden wirtschaftlichen Anforderungen, bürokratischen Aufwendungen und stagnierenden bzw. sinkenden Subventionen. Die verengten Handlungsspielräume betreffen jene Initiativen, welche auf geringem finanziellen Niveau und großteils auf Basis von prekären Arbeitsverhältnissen künstlerisch tätig sind.

Gleichzeitig befindet sich die "freie" Szene, dies betrifft vor allem experimentelle und zeitgenössisch agierende Initiativen, die keiner ökonomischen Logik folgen können und wollen, generell auf einem unsicheren und ständig zu rechtfertigendem Terrain. Dies führt zum Eindruck, dass es seitens der öffentlichen FördergeberInnen oft an Wertschätzung und Anerkennung der künstlerischen Arbeit fehle.

Der Bereich der Kunst und Kultur ist traditionellerweise einer mit sehr individuellen und sich ständig verändernden Rahmenbedingungen und Regeln und bildet meist einen Gegenpol zu strukturierenden und strukturierten Verwaltungsapparaten. Das immer wieder neu zu definierende Verhältnis zwischen den beiden Polen Kunstproduktion und Verwaltung zeigt die Schwierigkeiten und die paradoxe Situation einer von öffentlichen Fördergeldern abhängigen, nicht-institutionalisierten und künstlerisch-inhaltlichen "freien" Szene.

Die Musikszene wünscht sich eine grundsätzliche Umstrukturierung und Neudefinition von Kulturförderungen. Dabei geht es vor allem darum, selbstbewusst für die Selbstverständlichkeit und Notwendigkeit von Kultur- und Kunstsubventionen im "freien Bereich" einzutreten.

Hierfür ist es wichtig, dass interessierte und fachlich kompetente KulturpolitikerInnen als PartnerInnen der Initiativen verstärkt ein aktives Lobbying für den Wert und den langfristigen Mehrwert von Kunst- und Kultur machen. Auch wenn die künstlerischen Produktionen der Szene jenseits einer wirtschaftlichen Verwertbarkeit stehen, wird der Wirtschaftsfaktor, die Umwegrentabilität von Kunst und Kultur immer noch weitgehend unterschätzt.